



Stormarnsche Zeitung

„Für Ehre, Freiheit und Brot!“
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Träger monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Einzelheftpreis 5 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Wochenscheit (nur privater Art): Überschriftswort 15 Pfennig, gewöhnliches Wort 8 Pfennig. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 16, die jederzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Johannisstr. 46. Fernruf: Sammelnummer 25351. Hauptgeschäftsstelle Lübeck: Salzspeicher, Fernruf: Sammelnummer 25351 u. 26180. Geschäftsstelle Bad Oldesloe: Hindenburgstraße 13, Fernruf 353. Geschäftsstelle Rethenbürg: Marktstraße 21, Fernruf 484.

Nummer 60 Donnerstag, 12. März 1942 Derkaufspreis 10 Pfg.

Große Rede Tojos vor dem japanischen Reichstag England plant Betrug an Indien

Robert Boisch

Stuttgart, 12. März. Nach kurzer Krankheit ist heute in den frühen Morgenstunden der Gründer des Reiches Boisch, Dr. med. Dr. med.



Scherl-Bilderdienst

H. C. Robert Boisch, Pionier der Arbeit, Ehrenmeister des Handwerks und Ehrenbürger der Stadt der Auslandsdeutschen, Stuttgart, im 81. Lebensjahre gestorben.

Mitterkreuz für einen Krieger

Berlin, 12. März. Der Führer verlieh das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Haarhaus, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Oberleutnant Theodor von Büden, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Josef Doerfel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment, Gefreiter Willibald Anfried in einem Infanterie-Regiment.

Major Walter Haarhaus verteidigte — mit nur schwachen Kräften aus der Abwehr immer wieder zum Gegenstoß übergehend — mit seinen tapferen Infanteristen mehrere Tage einen tatlich wichtigen Stützpunkt im Südbahnschnitt der Ostfront. Es gelang ihm, den von den Sowjets eingeschlossenen Ort vom 18. Januar an gegen sowjetische Massenangriffe so lange zu behaupten, bis durch herangeführte Verstärkungen die Bedrohung des gesamten Kampfabchnittes behoben war. Major Walter Haarhaus wurde am 14. Mai 1904 als Sohn des Werkmeisters Eduard Haarhaus in Kiel geboren.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major War Hecht, Kommandeur eines Flakregiments.

Mitterkreuzträger gefallen

Berlin, 12. März. Am 2. März fiel bei den Kämpfen nordwärts des Isonzo der aus Ostpreußen stammende Mitterkreuzträger Hauptmann Ernst Kroll. Mit ihm verlor sein Regiment eine seiner stärksten Stützen. In vielen erfolgreichen Gefechten hat dieser entschlossene und draufgängerische Offizier seine Soldaten durch sein hervorragendes Beispiel persönlicher Tapferkeit zu höchsten Leistungen und Kampferfolgen von entscheidender Bedeutung anzufeuern vermocht.

Briten wollen Iran räumen

Von unserem Vertreter

RD. Ankara, 12. März. Wie aus Teheran gemeldet wird, erwägt die militärischen Stellen Englands im Nahen Osten eine Abziehung aller noch im Iran stehenden britischen Truppen, um sie zum Schutz Indiens einsetzen zu können. Nur an einigen wichtigen Punkten Irans sollen danach noch kleine britische Abteilungen zurückbleiben. Man befürchtet allerdings, daß sich die iranische Armee unter diesen Umständen gegen die Sowjet-Befehlstruppen erheben könnte.

Cripps soll die Inder ködern

Stockholm, 12. März. Eine Londoner Neutermeldung besagt: Amtlich wird mitgeteilt, daß Stafford Cripps im Sonderauftrag nach Indien geht. Cripps wird mit dem Vizekönig von Indien und dem Oberbefehlshaber über die militärische Lage beraten. Der offizielle Zweck des Besuchs Cripps in Indien ist es, eine Zustimmung für die Verfassungsvorschläge der britischen Regierung zu erhalten, um die Lage in Indien zu meistern.

Der neue schamlose Betrugsversuch am indischen Volk, den Churchill mit Hilfe des geistigen Sowjetagenten Cripps durchzuführen will, hat in einer vom britischen Premierminister vor dem Unterhaus gehaltenen Erklärung seinen Ausdruck gefunden, in der es u. a. heißt: „Durch die Krise in den indischen Angelegenheiten, die durch den japanischen Vormarsch entstanden ist, ist in England der Wunsch entstanden, alle Kräfte des indischen Lebens zusammenzufassen, um dieses Land vor der Verdrängung einer Invasion zu schützen. Am alle Rassen, Nationen und Religionen in Indien von unserem aufrichtigen Entschluß zu überzeugen, hat das Kriegskabinett einstimmig eine Aktion beschlossen. Wir hatten zuerst daran gedacht, sofort die Bedingungen für einen solchen Versuch, Indien durch einen konstruktiven Beitrag bei der Verwirklichung einer vollen Selbstregierung zu unterstützen, bekanntzugeben. Wir fürchten jedoch, daß eine öffentliche Ankündigung in einem Augenblick wie jetzt eher ungünstig als günstig wirken würde. Wir müssen uns erst selbst davon überzeugen, daß unser Plan in genügendem Maße Annahme findet und daß so alle Gedanken und Energien der Inder auf die Verteidigung des Heimatbodens konzentriert werden.“



Stafford Cripps

Infolgedessen beabsichtigen wir, ein Mitglied des Kriegskabinetts nach Indien zu entsenden, um sich durch persönliche Konsultationen an Ort und Stelle davon zu überzeugen, daß die Beschlüsse, über die wir uns einig geworden sind und von denen wir glauben, daß sie eine gerechte und endgültige Lösung darstellen, ihren Zweck erfüllen. Der Vizekönigswaher und Führer des Unterhauses, Sir Stafford Cripps, hat sich freiwillig bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Er wird danach streben, die nötige Zustimmung zu erwerben nicht nur von der Hindu-Mehrheit, sondern auch von den großen Minderheiten, unter denen die Moslems die zahlreichsten und aus manchen Gründen hervorragendsten sind. Der Vizekönigswaher wird gleichzeitig Besprechungen mit dem Vizekönig und dem Oberkommandierenden über die militärische Lage führen, wobei er stets vordringlich die Verantwortung der Regierung Seiner Majestät im Auge behalten wird, die Völker Indiens durch alle in ihrer Macht befindlichen Mittel vor den Gefahren zu schützen, die ihnen jetzt bedrohen.

Sir Stafford Cripps wird seine Reise antreten, sobald eine passende Reisegelegenheit gefunden wird. Er nimmt die besten und innigsten Wünsche aller Teile des Hauses mit sich, und in der Zwischenzeit dürfen weder hier noch in Indien Worte gesprochen und Debatten geführt werden, wodurch die Last seiner Mission vergrößert oder die Aussichten auf ein gutes Ergebnis verringert werden würden (1). Während der Abwesenheit von Sir Stafford Cripps werden seine Pflichten als Führer des Unterhauses von Außenminister Eden übernommen.“

Die Inder, die von England seit Jahrhunderten ausgebeutet und zum hoffnungslosen Dahinsinken durch Hunger und Seuchen verurteilt waren, sollen jetzt in letzter Stunde helfen, die Nachpostitionen ihrer Unterdrücker zu retten. Sie, die von britischer Soldateska vor Kanonen gebunden, in Atome zerlegt, zu Tausenden zusammengepackt oder durch Fliegerbomben auf friedliche Dörfer geschmettert wurden, sollen für dieses selbe England jetzt in einem aussichtslosen Kampf ihr Leben opfern.

Sondersitzung des japanischen Reichstages

Premierminister Tojo zur Lage in Australien und Indien

Tokio, 12. März. Der japanische Reichstag trat am Donnerstagvormittag zu seiner alljährlich der Kapitulation von Hollandisch-Indien einberufenen Sondersitzung zusammen. Unter ungeheuren Beifall nahm er eine bedeutsame Erklärung des Premierministers entgegen. Premierminister Tojo führte u. a. aus: Die Australier müssen sich selbst über die Tatsache im klaren sein, daß es Australien mit seiner außerordentlich dünnen Bevölkerung auf dem ausgedehnten Gebiet wegen seiner großen Entfernung von den Vereinigten Staaten und Großbritannien vollständig unmöglich sein wird, sich gegen die Macht unserer unbeflegbaren Streitkräfte zu verteidigen.

Es liegt daher klar auf der Hand, welche Haltung Australien einnehmen sollte, um das Wohlergehen seines Volkes zu sichern. Sollte Australien seine gegenwärtige Einstellung nicht berichtigen, so wird es unvermeidlich in die Fußstapfen Niederländisch-Indiens treten. Ich hoffe, daß Australien, unberührt durch alle Beziehungen und andere Erwägungen, der vorherrschenden Lage Rechnung tragen und sich mit dem abfinden wird, was die Verdrängung diktiert. In dieser Weise sollte es seine Einstellung in dem jetzigen, so wichtigen Augenblick entscheiden.

Was das indische Volk betrifft, so begt Japan natürlich nicht den geringsten Gedanken, ihm irgendwie feindlich gegenüberzutreten. Ich möchte hier wiederum betonen, daß die Entschlossenheit Japans, den amerikanischen und den britischen Einfluss gründlich zu vernichten,

Indien - Land der Rätse

Von unserem Vertreter

R.D. Berlin, 12. März

Wenn man das vielgestaltige Indien mit den dunklen Rätselhaften porträtieren will, muß man mit dem Monium beginnen, dem regen-trächtigen Wind, der ägyptisch in den weiten Ebenen des Arabischen Meeres aufspritzt und mit zuckenden Gewittern und gewaltigen Tropenfall über die Westküste und das Dach der Welt braust, bis er verebbt und müde wird in den sandigen Steppen Turkestan und den eisüberhauchten Verzinnen Tibets. Er speist und trinkt das Land zwischen Indus und Ganges. Ohne ihn wäre Indien eine unter der blauen Kuppel des Tropenhimmels gelb stehende Wüste, und die 350 Millionen Menschen in den Palm- und Lehmhütten, Städten und Dörfern hätten nie gelebt.

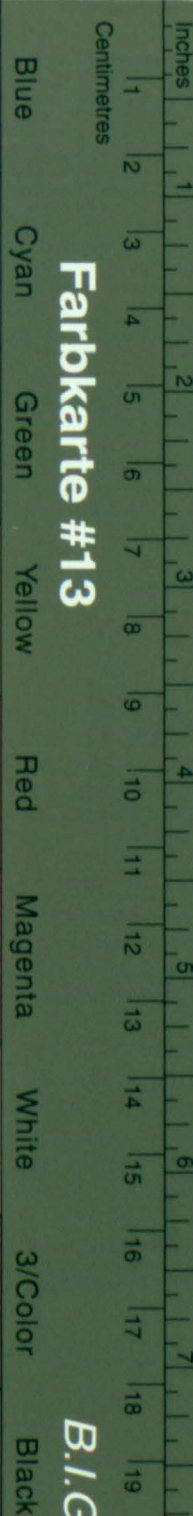
England, das stets behauptet, Vorkämpfer der Zivilisation und Kultur zu sein, hat nichts getan, um diesem unvorstellbar reichen und doch andererseits wieder so armen Land auch nur die elementarsten Errungenschaften des menschlichen Fortschritts zu vermitteln. Die Millionenmassen der indischen Bevölkerung sind allein dazu da, die Rassenkräfte ihrer britischen Herren zu füllen, die die soziale Not der Arbeiter nicht im geringsten interessiert. Epidemien und Hunger rafften jährlich Hunderttausende dahin und außerdem schreibt der Monsun noch weitere erschreckende Zahlen ins Sterberegister Indiens, der palmenweidende Wind aus dem fahstesten aller Ozeane. Mal bricht er zu spät auf und der Reis verdorrt unter der blendenden Hitze der Sonne, mal schüttet er zu ungestüm das Nash auf die zerborkene Erde, und die Flüsse überfüllen die wie Kartenblätter zusammenstürzenden Siedlungen. Er kann speien und töten, alles in einem Atem, in seine Hand ist das Schicksal der 500 000 Dörfer Indiens gegeben, zumal die britischen Eroberer seit Ewiges Zeiten zwar aus der Not des indischen Volkes pures Gold gefiltert, aber wenig getan haben, um durch künstliche Bewässerung die zu 90 Prozent heute noch hinter dem primitiven Steineipflanz schreitenden Hindus von den Zufälligkeiten des Südwestmonsuns unabhängig zu machen.

Dabei fristet die Millionenmasse Indiens ein unvorstellbar quäntames Leben. Zufrieden mit einer Handvoll Reis, ein paar Früchten, einem Schluck trüben Wassers und dem roten Saft der Betelnuss lebt es in den engen Dörfern und überfüllten Millionenstädten, den Blick auf die bizarren Tempelskulpturen gerichtet, unter deren Dach sie alles opfert, die letzten Ananas und sogar ihre nationale Existenz, die sich bisher im Verbau der Kasten erhobelt und verblutet hat.

Bisher haben die 3000 Kasten, 220 Dialekte und 568 Fürstentümer, von denen einige die Größe Englands, andere wiederum nur ein europäisches Dorf an Territorium umfassen, jede einheitliche Regung der Millionenmasse Indiens verhindert. Die britische Krone tat noch ein übriges, die vorgefundenen indischen Fesseln zu verstärken, indem sie die Priesterschaft der Rajas, Maharadschas und Niams mit britischen Schecks füllte und sich auf diese Weise einen willenlosen Vasallentrost sicherte, der durch die Sünde westlicher Zivilisation dem arbeitssamen Hindu völlig entfremdete und eigentlich nur auf der Welt war, in den Luxus der Europäer eine groteske Zimmerflucht zu beleben und vor der auffenden Menage den rubinfunkelnden Pomp erotischer Potenzen auszubreiten, Kollektions-reisende der britischen Empirepolitik, Schauffiguren auf dem Brett der 600 Staaten Indiens, auf dem London je nach seinem Belieben spielte. Indienkennner behaupten, daß sich das Phänomen der Kaste allen europäischen Mafstäben entziehe und von europäischen Sinnen nicht zu deuten sei. Das mag sein, wie Indien überhaupt ein riesiger mystischer Schmelz ist, ein Land der Gegensätze, in dem der primitive Fetischismus des Urwalds neben dem durchgeistigten Brahmanen, der buchstabenreue Moslem neben dem verunkelten Buddhisten, der Anhänger des Dalai Lama neben dem braunen Christen betet. England hat es in der Vergangenheit oft verstanden, diese Verschiedenheiten auseinander-

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13



Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 11. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am südlichen Abschnitt der Ostfront wurden feindliche Massenangriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Auch an einzelnen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnittes führten die Sowjets erfolglose Angriffe.

In unausgesetzten schweren Abwehrkämpfen hat sich die Brandenburgische 76. Infanterie-Division bewährt.

In Nordafrika wurden im Gebiet von Mechili britische Spähtrupps zurückgeworfen und motorisierte Kolonnen des Feindes bombardiert. Bei Luftangriffen auf Flugfeldpunkte der Insel Malta wurden Bombentreffer in Hallen und auf Abstellplätzen erzielt. Der Feind verlor in Luftkämpfen fünf und durch Zerstörung am Boden sechs Flugzeuge.

In den Gewässern der Etschlands versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein Handelschiff von 2000 BRT. und beleagerten Flugplatzanlagen der Inselgruppe mit Bomben schwerer Kaliber.

Am 1. bis 9. März verlor die britische Luftwaffe 68 Flugzeuge, davon 43 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 19 eigene Flugzeuge verloren.

Der Feind floh in der vergangenen Nacht nach Westdeutschland ein und warf Bomben vorwiegend auf Wohnviertel. Einmal Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Nachtsäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

In den Kämpfen des 5. März zeichnete sich der Oberleutnant Cabanis, Kompaniechef im Infanterie-Regiment Großdeutschland, durch besondere Tapferkeit aus.

der auszuspielen und nach dem Grundsatz: Divide et impera über alle zu herrschen.

Wie sieht es nun mit den Verteidigungsmöglichkeiten dieses buntten Landes?

Außer einer 60 000 Mann starken britischen Armee besteht in Britisch-Indien eine indische Wehrmacht, eine Söldnertruppe in einer Gesamtstärke von etwa 200 000 Mann (diese Zahl hat sich inzwischen ganz wesentlich erhöht). Die Armee ist von den Engländern nach dem Grundsatz aufgestellt worden, daß keinesfalls eine Armee entstehen sollte, die das Rückgrat für eine nationale indische Bewegung bedeuten könnte. Zu diesen 200 000 Mann sind noch zwei Pösten hinzuzurechnen, die aus Indnern bestehende Territorialarmee von 22 000 Mann und die ganz unter englischem Einfluß stehenden Truppen der indischen Fürsten in Stärke von 45 000 Mann.

Den Indnern lag im Gegensatz zu den Engländern daran, das Volk zur Wehrfähigkeit zu erziehen. Das haben die Briten dadurch hintertrieben, daß sie die ausgesprochen kriegerischen Rassen, vorwiegend die Gurkhas aus Nepal und die Sikhs aus dem Pandjab, anwarben. So wurden die Stämme mit geringer Wehrfähigkeit der Gelegenheit beraubt, den Gebrauch der Waffen zu erlernen. Die Aufstellung eines indischen Volksheeres mit einem indischen Offizierskorps wurde immer wieder vereitelt. Das Wehrwesen wurde eine der brenzlichsten Fragen für die nationalen Indner. Es gab zwar indische, aus dem Mannschafstand hervorragende Offiziere, die aber bisher keine Kommandogewalt über Engländer hatten. Die Briten wurden zu einem Entgegenkommen gezwungen, weil die Indner ständig ihre Mithilfe und ihre starken Verluste im Weltkriege betonten. Seit 1932 ist die Indisierung des Offizierskorps auf Truppenkörper bis zu einer Stärke einer Division zugelassen worden. Die Engländer verließen immer noch ihre Gefühlsgeheimnisse zu verfallen, ihre Zugeständnisse Schritt für Schritt und mit möglichst großem Zeitgewinn zu machen. Die Indner werden hauptsächlich der Infanterie und der Kavallerie zugeteilt, den technischen Truppen dagegen nur im Maß des unbedingt Notwendigen. Die Briten sind nach den letzten schweren Schlägen durch die Japaner sich darüber klar, daß etwa 90 Prozent aller Indner keineswegs begeistert für ein durch Großbritannien beherrschtes Indien kämpfen würden. Es hat den Anschein, als ob die Lösung des Indien-Problems in irgendeiner überraschenden Form bevorstünde. Jetzt wird sich Indien kaum mehr damit abfinden, ein Dominium des britischen Empires zu werden, etwa wie Südafrika. Dazu würde eine rassistisch-faktuelle Gleichheit notwendig sein, die keinesfalls vorhanden ist.

Kriegsberatungen in Washington

Von unserem Vertreter
HW. Stockholm, 12. März. London will die aus Washington kommenden Informationen, wonach Roosevelt eine Offensive erst für 1943 als möglich erachtet, noch nicht anerkennen. Weitere wichtige militärische Beratungen werden angekündigt. Auch der Oberbefehlshaber des kanadischen Expeditionskorps in England, General Mc Naughton, soll hierzu herangezogen werden. In Washington wurde am Dienstag als erstes Ergebnis der Kriegsberatungen inoffiziell die Errichtung eines „Europa-Geschwaders“ innerhalb der US-Flotte angekündigt. Kriegsmilitär Stimulon betreibt weiter energisch den Bau der geplanten großen Landverbindung US-Asien, um eine Verbindung mit der Sowjetunion unter Umgehung des gefährlichen Pazifik zu schaffen.

US-Flotter torpediert

Stockholm, 11. März. Das Marineministerium in Washington gibt nach Reuters bekannt, daß der US-Flotter „Gulfstream“ (6776 BRT.) im Nordatlantik torpediert wurde. Die Ueberlebenden seien in einem Hafen der Atlantikküste gelandet worden.

Nach einer weiteren Meldung aus USA. überlebten 16 Ueberlebende, wie das U-Boot, nachdem der Tanker entzweit worden war, aufgetaucht und durch die zwei Hälften des Schiffes gefahren sei.

Oberleutnant Bär schlägt sich durch

Im September nach 80. Luftsieg abgeschossen — und gerettet

Der 7. Inhaber des Eichenlaubs mit Schwertern, der jetzige Hauptmann Bär, war — wie wir schon kurz meldeten — hinter der sowjetischen Front abgeschossen und schlug sich nach einer abenteuerlichen Flucht zu den deutschen Vorposten durch. Von dieser Flucht erzählt heute ein Kriegsbericht der Luftwaffe.

RD. Im Osten, im März.

„Oberleutnant Bär abgeschossen!“ — wie ein Keulenschlag trifft diese Nachricht die Männer von dem Jagdgeschwader, das mit Stolz den Eichenlaubträger Oberleutnant Bär zu einem der ihren zählen darf. Zwar haben die Kameraden, die Zeuge des Abfluges waren, leben können, wie das Flugzeug ihres Staffelführers eine glatte Bauchlandung machte, aber man weiß, daß man sich keine übertriebenen Hoffnungen machen darf: der Feldflugplatz liegt unmittelbar hinter einer feilschmig vorgetriebenen Stelle der Front und von den sowjetischen Stellungen aus sind es viele Kilometer bis zu der Stelle, an der das Flugzeug niedergehen mußte. Am ganz ehrlich zu sein: wir lassen alle den Kopf hängen, denn wir schämen nicht nur diesen frischen, draufgängerischen Offizier, sondern wir denken auch daran, daß er übermorgen einen langverdiensten Urlaub antreten und bei dieser Gelegenheit das ihm schon vor längerer Zeit verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz empfangen sollte.

Die Optimisten behielten Recht

„Bär kommt wieder. Wenn sich einer durchschlagen kann, dann ist er es.“ Jemandem unter uns hat diese Sage ausgesprochen, und daran klammern wir uns alle. — Die Optimisten hatten Recht behalten: nach zwei Tagen tauchte Oberleutnant Bär wieder auf! Der Abdruck, der auf uns lastete, ist gewichen. Als wir ihm die Hände schütteln, beglückwünschten wir ihn nicht nur zur glücklichen Rückkehr, sondern auch zu seinem 80. Geburtstag, — zu dem Abschied auf „Gegenleistung“. Der achtzigste zur Strecke gebrachte Gegner ist nämlich ein überaus scharfer Dursch gewesen: die Maschine schon brennend im Absturz, schließt der Bordbeschütze immer noch. Aus den Feuerlöchern der in die Tiefe stürzenden sowjetischen Maschine trifft eine Geschossgarbe den Motor des Messerschmittjägers, dessen Schicksal dadurch auch besiegelt ist. Es gelingt Oberleutnant Bär, seine Me 109 noch hochzuziehen und im Gelände einen geeigneten Platz für die unvermeidliche Bauchlandung auszuwählen. Viel Zeit zum Überlegen bleibt nicht. Kaum hat mit hartem Stoß das Flugzeug aufgesetzt, da fliegt das Rabinenbord weg und Oberleutnant Bär „weg“, so schnell er kann, dem nahen Walde zu. Größte Vorfrist ist gegeben, denn es steht außer allem Zweifel, daß die Gegend voller Sowjets steht. Die Marschroute wird festgelegt und dann beginnt der abenteuerliche, gefährliche Marsch zur Front. Anschließend wird 200 Meter richtiggehend „ge-robbt“ und dann beginnt der Fußmarsch.

Der Eichenlaubträger erzählt

„Stur laufe ich mit Südwertsch zur Nacht“ — so erzählt Oberleutnant Bär. „Aber

ich kann, ohne bemerkt zu werden, Kilometer um Kilometer zurücklegen. Erhöhte Vorfrist muß ich wachen lassen, als ich bei faulem Mondlicht einen Doppelposten erkenne. Angehen konnte ich dort an vorbei und auch bei zwei weiteren Doppelposten habe ich das Glück, unbemerkt zu bleiben. Aus einem Wald schimmern Lagerfeuer. Da plötzlich ein Ruf „Stoi!“. Ganz kurz überlege ich mir: wenn dich die Volkswillen schnappen, ist es aus. Also setze ich alles auf eine Karte und renne aus dem Bereich des Postens. Da ertönt es von anderer Stelle wieder „Stoi!“ und gleich darauf von einem weiteren Posten ein drittes Mal. Ohne daß sie auf mich schossen, kann ich in dem Wald verschwinden. Plötzlich lassen mich festsame Töne aufhorchen. Ich bin mitten unter schlafenden Sowjetkämpfern geraten. Die aus den einzelnen Lagerstätten kommenden Schnarchgeräusche geben mir die Gewissheit, daß mich hier noch keiner bemerkt hat und es glückt mir auch, von dieser unerwünschten Stelle wegzukommen, ehe die Morgenämmerung einsetzt.

Vor unüberwindlichem Sumpf

Rechtzeitig bestehe ich ein Tagesquartier. Nach elf Stunden sind Durst und Hunger so groß geworden, daß ich mein Versteck verlasse. Vor allem quält mich so sehr der Durst, daß ich aus jeder Pfütze — sie mag noch so schmutzig sein — das Wasser schlürfe. Rohre Kartoffeln füllen den ärgsten Hunger.

Weit bin ich noch nicht gekommen, da verweht mir ein Sumpf mein weiteres Vorwärtkommen. Die Lage erscheint hoffnungslos — da bleibe ich mit den Füßen an einem Fernsprechkabel hängen. In diesem Drast taufe ich mich entlang, denn er muß ja einmal gelegt worden sein. Daß die Strümpfe zu einer bösartigen Schwellung führen, das steht fest. Aber wichtig ist in diesem Augenblick durch den Sumpf zu kommen. So wird diese Fernsprechleitung ein sicherer Führer auf dem schmalen, den Augen kaum sichtbaren Sumpfweg.

Deutscher Vorstoß bringt die Rettung

Kaum habe ich wieder festen Boden unter den Füßen, da bin ich mitten im Artilleriefeuer. Es dauert eine Weile, bis die Lage einwandfrei geklärt ist und feststeht, daß es ja nur deutsche Artillerie sein kann, die sich mit den Volkswillen beschäftigt, in deren Nähe ich mich während der letzten Stunden befunden habe.“

Oberleutnant Bär schafft auch das letzte Stück: er schlägt sich durch das Niemandsland hindurch und wird von den deutschen Truppen aufgenommen, die gerade damit beschäftigt sind, ein sowjetisches Widerstandsnest auszuhauen. Nicht der dabei erzielte Geländegewinn und nicht die 400 Gefangenen sind das Positive dieses Vorstoßes, sondern die Rettung eines unserer besten Jagdflieger aus drohender bolschewistischer Gefangenschaft.

Nun ist Oberleutnant Bär in den nun doppelt verdienstlichen Urlaub gefahren. Zuwo aber hat er sein Eichenlaub zum Ritterkreuz in Empfang nehmen dürfen. 80 Striche oder hieren das Leistwert seiner Me 109!

Kriegsbericht Hans Jütte.

Neue U-Boot-Erfolge der Italiener

Geleitzug von Libyen unbeschädigt zurückgekehrt

Rom, 12. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet u. a.: Einer unserer von Flotten- und Luftwaffenverbänden geschützten Geleitzüge wurde auf der Rückfahrt von Libyen von Torpedobootsgezeugen angegriffen. Durch geschicktes Manövrieren und wirksames Feuer wurde der feindliche Angriff abgewiesen. Den Geleitzug gelangte an seinen Bestimmungsort, ohne irgendwelche Schäden genommen zu haben. Im Verlauf der Kampfhandlung wurden zwei englische Flugzeuge getroffen, die ins Meer stürzten.

Die Torpedoboots „San Martino“ und „Solferino“ haben unter ihren Kommandanten, Kapitänleutnant Angelo Pivatolo bzw. Mirko Bobovato, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Punkten je ein feindliches Unterseeboot versenkt. In den letzten vier Wochen verloren die Engländer mit Sicherheit sechs Unterseeboote im Mittelmeer.

Unsere an den Küsten der U.S.A. tätigen Unterseeboote haben 23 500 BRT. feindlichen Schiffsraum versenkt.

Seegefecht an der australischen Küste

Sidney, 11. März. Ein Verband japanischer Kreuzer versenkte im Indischen Ozean westlich von Australien am 2. März den US-Kreuzer „Marblehead“, der auf der Flucht nach Australien war, so meldet das Kaiserliche Hauptquartier am Mittwochvormittag deutscher Zeit. Der Kreuzer „Marblehead“ hatte eine Wasserverdrängung von 7050 Tonnen. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 560 Mann. Im Jahre 1923 war er vom Stapel gelaufen. Seine stärkste Artillerie waren zehn 15,2-Zentimeter-Geschütze.

In der Bombenstraße (Südlich von Bali) versenkte ein japanischer Zerstörer ferner den niederländischen Minenjäger „Jan van Amstel“. Das Schiff war 525 Tonnen groß und 1937 vom

Im Verlaufe einer Woche haben damit die Versenkungen in diesem Gebiet 50 700 BRT. erreicht.

Bei diesen Unternehmungen zeichneten sich besonders die unter dem Befehl der Korvettenkapitäne Longanesi, Cattani, de Giacomo, Giudice und Fecia di Cosato stehenden Unterseeboote aus.

Zu dem mißglückten Bombenangriff auf den italienischen Geleitzug erfahren wir noch, daß der Geleitzug, der sich auf dem Rückwege von Libyen befand, am 9. März nachmittags um 5 Uhr, also bei vollem Tageslicht, von einer Anzahl britischer Torpedobootsgezeugen angegriffen wurde. Obwohl die Briten aus verhältnismäßig geringer Höhe ihre Torpedos abwarfen, erreichte keiner von diesen sein Ziel. Das von den begleitenden italienischen Kriegsschiffen einsetzende, gut liegende Abwehrfeuer zwang die britischen Flugzeuge zum Abbrechen, ohne zum nochmaligen Angriff Gelegenheit zu haben. Keines der italienischen Schiffe wurde beschädigt.

Stapel gelaufen.

Zur Versenkung des US-Kreuzers „Marblehead“ sagen maßgebende Kreise, daß die „Marblehead“ durch japanische Streitkräfte am 4. Februar vor Sava und dann wieder am 27. Februar bei den Operationen vor Batavia und Surabaya beschädigt wurde. Als die Japaner erfuhren, daß die „Marblehead“ in Richtung auf Australien zu fliehen versuchte, sandten sie ihr Kreuzer nach, die den amerikanischen Kreuzer am 2. März um 22.25 Uhr im Indischen Ozean sichteten und schwer beschossen. Trotz ihrer verweirten Anstrengungen, zu entkommen, sank die „Marblehead“ unter betäubenden Detonationen nach sieben Minuten.

Dramatische Verhandlungen in Kalidjati

Wie sich Java zur bedingungslosen Übergabe entschloß

Von unserem Vertreter

RD. Bern, 12. März. Ueber die Kapitulation der holländischen Armee auf Sava veröffentlicht die Tokioter Zeitung „Nichi Nichi“ einen interessanten Bericht, der die Einzelheiten dieser dramatischen Stunden schildert. Als die japanischen Truppen in der Nacht vom 7. auf den 8. März zum Sturm auf Bandung antraten, er-

schien plötzlich in den vordersten Linien ein holländischer Offizier mit der Mitteilung, daß das niederländische Oberkommando unter Umständen bereit sei, über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Am Morgen des 8. März begab sich daher Major Kubota vom japanischen Generalstab nach Bandung zu einer ersten Besprechung, an der jedoch lediglich General Pehmann, der

Dr. Frick 65 Jahre alt

Von unserem Vertreter

RD. Berlin, 12. März. Wer ist dieser Dr. Frick? Diese Frage war im Sommer 1929, als die nationalsozialistische Bewegung sich in dem kleinen Lande Thüringen zum ersten Male in ihrer Geschichte an einer Regierungsbildung beteiligte und der Führer Dr. Frick damit beauftragte, das erste Auftreten der Bewegung „in der Verantwortung“ zu repräsentieren, beinahe zu einer Preisfrage geworden. Ein Namen ging durch den bürgerlichen Blätterwald und zum ersten Male erfuhr eine breitere deutsche Öffentlichkeit von der nicht ganz gewöhnlichen Laufbahn eines deutschen Beamten. Zahlreich hatte die jüdische Bourgeoisie dem deutschen Volk vorgeredet, die „Nazis haben keine Köpfe“. Und nun stand plötzlich ein Mann da, der energisch und zielbewußt in dem kleinen Rahmen Thüringens der Opposition im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Mittel dem deutschen Volke nationalsozialistische Praxis vorzeigte. Die Spießbürger wiegen ängstlich die Köpfe und es war bezeichnend für die Vorstellung, die sich diese Leute von der nationalsozialistischen Bewegung machten, daß man damals Dr. Frick die rechtmäßige Führung des Doktor-Titels abzuschneiden versuchte, denn es ging diesen Schwärmern nicht in den Kopf, daß sich ein „Akademiker“ zu einer Partei bekennen könnte, deren Anhänger sich nach den Schillern einer jüdischen Presse, die damals die deutsche Volksmeinung „machte“, aus politischen Rindvieh, verachteten Existenzen und sonstigen dunklen Elementen zusammenzusetzen sollte. Zum allgemeinen Erstaunen und zur größten Enttäuschung der jüdischen Drabitzier erbachte Dr. Frick jedoch nicht nur den Beweis für die ordentliche Erwerbung des Doktor-Titels an der Universität zu Heidelberg, sondern belehrte die irreführenden deutschen Massen sehr bald, daß der Nationalsozialismus nicht nur gegenüber dem bolschewistischen Straßenterror seinen Mann stand, sondern auch von Regierungsgeschäften etwas verstand. Und wenn Dr. Frick von Weimar zu den Sitzungen des Deutschen Reichstags nach Berlin kam, so wirkte auch hier die feibliche Sportgestalt des nationalsozialistischen Fraktionsführers im parlamentarischen Gemischel wie der ruhende Pol in der Ercheinung Flucht. Dr. Frick war kein Redner im eigentlichen Sinne, seine Sprache war klar, nüchtern und vom festssten Glauben an die Sendung des Führers getragen. Die besten Traditionen deutschen Beamtentums verkörpert sich in seiner Person. Und so trat er nach der Wachtgrelung an die Spitze der inneren Verwaltung des Reiches, wo er das große Werk des deutschen Neuaufbaus mit vorbereitete. Heute an seinem 65. Geburtstag kann er auf ein Leben voller Kampf und ein Werk zurückblicken, das im Kriege seine Bewährung erfahren hat.

Kommandant von Bandung, teilnahm. Da man japanischerseits die Unwesenheit des niederländischen Generalgouverneurs für unerlässlich hielt, wurde eine zweite Besprechung auf dem Flugplatz Kalidjati vereinbart, bei dem sich das Hauptquartier des japanischen Oberbefehlshabers Smanura befand.

Nachmittags 17 Uhr erschienen auch tatsächlich Generalgouverneur Starckenborg und General ter Horren in Kalidjati. Zu Beginn der Verhandlungen richtete Generalleutnant Smanura an die Holländer die Frage: „Sind Sie bereit, im Namen der Regierung und der ganzen niederländischen Armee zu unterhandeln?“ Da Starckenborg und ter Horren zunächst offenbar nur die Absicht gehabt hatten, die neue Hauptstadt Bandung zu übergeben, erwiderten sie ausweichend: „Unsere Regierung hat uns unserer Pösten entzogen, sodaß wir nur im eigenen Namen sprechen können.“

Als Smanura erwiderte: „Wollen Sie, daß wir den Angriff fortsetzen?“ hüllten sich die Holländer zunächst in Schweigen. Nach einer kurzen Beratung wandte sich ter Horren erneut an den japanischen Oberbefehlshaber, dem er seine Bereitschaft ausdrückte, seine Truppen zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur Uebergabe aufzufordern. Immer noch sträubte sich jedoch Starckenborg, selbst irgendeine Verantwortung zu übernehmen, da er auf entprechende Fragen erklärte, in militärischen Angelegenheiten nicht zuständig zu sein. Infolgedessen wurden die Verhandlungen abgebrochen und den Holländern eine neue Bedenkzeit eingeräumt. Während die japanischen Truppen weiter mit allen Mitteln den Angriff vorbereiteten, fanden in Bandung die entscheidenden Besprechungen zwischen den niederländischen Regierungs- und Militärbehörden statt. Die Dunkelheit weiteren Widerstandes einschend, unterzeichnete Generalgouverneur Starckenborg am 8. März die bedingungslose Kapitulation.

Kurze Meldungen

Zum Fliegerkapitän ernannt

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, hat NS-FR.-Hauptsturmführer Heini Dittmar in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Luftfahrt zum Fliegerkapitän ernannt.

Die Beute in Niederländisch-Indien

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch eine Zusammenfassung der im Niederländisch-Indischen Feldzug gemachten Beute. Es wurden 93 000 Gefangene gemacht. 152 Flugzeuge wurden unbeschädigt erbeutet, ferner u. a. 367 Panzer und Panzerwagen, 732 Geschütze verschiedenen Kalibers, 1567 Maschinengewehre, 97 384 Gewehre und über 72 Millionen Schuß Gewehr- und Maschinengewehrmunition.

Donaustadt unter Wasser

Die bulgarische Donaustadt Vidin befindet sich seit sechs Tagen unter Wasser. Da die Stadt jetzt in einem Umkreis von neun Kilometern überflutet ist, gestaltet sich die Aushebung der Einwohnerzahl von 20 000 Menschen schwierig.

Hauptredakteur: Aug. Glasmeier. Verlagsleiter: Franz Brandt. Wollenweber Druckverlag G. m. b. H., Lübeck. L. Z. ist Preisliste Nr. 13 für den „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 14 für die „Sturmarn“. Zeitung, gültig.

Ein Feldpostbrief

Folgender Feldpostbrief erhielt Marga von ihrem Verlobten Fritz:

„Liebe Marga! Besten Dank für die Rasierklingen! Sie sind mächtig schneidig! Als ich die erste Klinge in meinen Schnauzenhobel ... Verzeihung! — Rasierklingen wollte ich sagen! — hineinmontierte, hätte ich mir beinahe den Daumen abgehackt! Beinahe! Er ist noch dran!

Du hast mir in Deinem letzten Brief meinen Armabfauertohl — siehe mein letztes Photo! — unter die Nase gerieben. Ich solle mich jeden Morgen gut rasieren! Manchmal kommt man wirklich nicht dazu, liebe Marga, besonders dann, wenn man den Bockschwein beim Bart hat. Wenn aber rasiert wird, dann nicht morgens, sondern abends! Warum? Du meinst, im Schlaf hätte keiner was davon? Nein, die Abendshaberei hat schon ihren tieferen Grund. Rasierst man sich morgens und der Schwindel steht beim Rasier auf dem Gesicht, dann sieht man bald aus wie ein Reibeisen oder wie ein Rasiersehbild oder wie ein Waschbrett oder wie ein Rohrstuhl! Die Haut wird rissig! Und dann noch so eine dicke Schneepuder hinein ... Sch danke!

Du fragst, warum wir uns die Haupthaare nicht lang wachsen lassen? Es hielte doch viel wärmer, als so ein abgedrehter Rasierkopf! Mag sein, aber erstens sind wir hier keine Wurzelmänner, die sich, wenn's ein bißel friert, in ihren Haarwurzeln einwickeln, und dann haben wir genügend warmes Zeug, das wir, wenn's not tut, als Gehirnwärmer benutzen. Der Haarschnitt ist auch im Winter selbstlich kurz. Es wird gebürstet, gekämmt, gewaschen, mit einem Wort gepflegt, wie man das gewöhnt ist. Immer kultiviert, nicht nur im Sommer, sondern auch um den A. v. l. Ja, liebe Marga, es ist hier alles bis ins Haar bedacht und vorbereitet. Darüber schreibe ich Dir das nächste Mal mehr. Bis dahin die herzlichsten Grüße und Küsse (auch sie sind nicht eingefroren, vielmehr glühend wie bekannt). Dein Fritz!

Bad Idesloe

Heldengedenktag. In einer Dienstbesprechung der Politischen Leiter mit den Vertretern der NS-Gliederungen und Verbände wurde zur Ausgestaltung der Feier am Heldengedenktage, am Sonntag, dem 15. März 1942, folgendes Programm aufgestellt: 9 Uhr: Eintreten und Abmarsch von Abordnungen der Politischen Leitung, der Polizei und des Reichsluftwaffenverbandes zu einer Totenehrung und Kranzniederlegung an den Gräbern auf dem neuen Friedhof. Die Führung dieser Abordnungen liegt in Händen des Oberleutnantsführers Dr. Kahl. Die Ansprache wird Degant und Konrektor i. R. Rahmstorf halten. 8 Uhr: Stellen der Ehrenwache am Ehrenhain auf dem Alten Friedhof. Die Wache, die von der SA und dem NSKK gestellt wird, steht von 8 bis 18 Uhr. 9.45 Uhr: Sammeln und Eintreten der Wehrmacht sowie aller NS-Verbände und Gliederungen zur Heldenehrung auf dem Marktplatz. Die Führung der NS-Gliederungen und Verbände auf dem An- und Abmarsch liegt in den Händen des SA-Führers Oht. 10 Uhr: Abmarsch der Wehrmacht, Abordnungen sowie aller beteiligten NS-Gliederungen und Verbände zum Ehrenhain auf dem alten Friedhof. Eingeleitet und umrahmt wird die Feierlichkeit mit geistlichen Darbietungen der Vereinigten Idesloer Männerchöre. Heldengedenkanreden werden gehalten von einem Vertreter der Wehrmacht, von dem Hohensträger der Partei, und zwar dem Kreisleiter Friedrich. Nach den Ansprachen erfolgen die Kranzniederlegungen. Am Nachmittag findet um 14 Uhr eine Heldengedenkfeier am Ehrenmal im Ortsteil Seefeld statt. Hier werden die Kranzniederlegungen durch den Ortsgruppenleiter Neve und den stellvertretenden Bürgermeister Lund unter Beteiligung der dortigen Einwohnerschaft stattfinden. In diesem Zusammenhang sprechen wir die Bitte aus, daß sich ganz besonders die Hinterbliebenen unserer Helden des Weltkrieges 1914/18 sowie des jüngsten Krieges, nicht zuletzt aber auch die Altväterinnen aus dem Kriege 1870/71, von denen wir noch einige unter uns wissen, recht zahlreich beteiligen mögen. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß diese Ehrenäste geschnitten werden. Es wird gebeten, im Mittelweg — also im Weg zum Ehrenhain — Aufstellung zu nehmen. Die beteiligten NS-Gliederungen und Verbände werden zu ihren Zeiten Aufstellung nehmen, um so ein geschlossenes Ganzes zu bilden.

Auszeichnung. Der Gefreite Helmut Krohn von hier, der als bekannter Fußballspieler unterem WK. angehört, zur Zeit an der Ostfront, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Verpflichtung der Jugend. Die Banndienststelle weist darauf hin, daß die zweite Heimführung der zur Verpflichtung kommenden 14-jährigen am 15. März stattfindet. Die Ortsgruppenleiter und Einheitenführer der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel haben genaue Arbeitspläne erhalten. Auch diese Schulung wird vom Reichsschulungsamt der NSDAP durchgeführt. Die Pläne für die Verpflichtungen am Sonntag, dem 22. März, sind den Ortsgruppenleitern bekannt, so daß die Eltern sich gegebenenfalls dort Auskunft holen können.

Generalversammlung. Hier fand in Normannus „Bierquelle“ die ordentliche Generalversammlung der Gemeinnützigen Wohnstätten-gesellschaft e. G. m. b. H., gegründet 1898, unter Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Krüger statt, an der 21 Mitglieder teilnahmen. Stadtoberinspektor Mannig als Schriftführer erstattete den Geschäftsbericht für 1941. Herr Koffi berichtete über die Bilanzprüfungen und Revisionstätigkeit. Die Generalversammlung genehmigte den Jahresabschluß und die Verteilung des Reingewinns von 1793,12 RM. Ausschüttet wurden an Dividende 1393,08 RM, 179,61 RM

Wie unsere Altvordern lebten

Ein Bericht aus Trittau schildert die Vergangenheit

Wir setzen heute unsere Betrachtungen aus der Zeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fort.

Der Reichstag des Alltags wurde unterbrochen durch die großen Feste des Jahres: Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Besonders festliche Ereignisse waren im Dorfleben das Fastnachtsfest und im Sommer die „Deernsmusik“. Eine besondere Bedeutung hatten die Märkte Trittaus. Sie waren weit und breit bekannt und waren im Kalender langfristig angemeldet. Was man an Vieh und Pferden zu verkaufen hatte, wurde meistens zum Markt gebracht und dort verkauft oder ausgetauscht.

Als um das Jahr 1880 die ersten landwirtschaftlichen Maschinen in unsere Trittauer Gegend zu den Bauern kamen, wurde diese Tatsache von den Arbeiten mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen. Die Befürchtung darüber war so groß, daß ein alter, biederer Arbeiter meinte: „Ja, Buer, nu könt wi Arbeitstid uns man uphängen; für uns is nu doch keen Arbeit mehr dor.“ Einige Jahre später konnte man auch in unserer Gegend das erste Auto bemerken, das von Hamburg herübergekommen war. Die neue Zeit verlangte den Gebrauch der Maschinen. In den ersten Maschinen gehörte die Häckselmaschine. Solange war die Häckselade in Gebrauch gewesen. Das Stroh wurde in einer Lade zusammengebrückt und mit einem senkrechtstehenden Messer zu Häcksel zerschnitten. Auch die Staubmaschine für die Landwirte kam. Bis dahin hatte man das Getreide „geworfelt“. Mit einer Getreidehackel wurde das ausgedroschene Getreide in die Luft geschleudert. Die schweren Körner fielen früher nieder als die Spreu, die erst in einiger Entfernung des Getreides niederging, so daß dadurch eine Reinigung vom Getreide zustande kam. Mit den ersten Dreschmaschinen kamen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Sievers aus Owerlaken und Rähls aus Köhls in unsere Gegend. Man muß sich einmal überlegen, welche Umwälzung im bäuerlichen Leben die landwirtschaftlichen Maschinen herbeiführt haben. Was früher nur in mühevoller Arbeit

ausgeführt werden konnte, erfordert heute eine verhältnismäßig kurze Arbeitszeit. Mit dem Einbruch der neuen Zeit kam Trittau und Umgebung immer stärker in den Bereich besserer Verkehrsmöglichkeiten. Erinnert sei nur an den Bau der Bahn von Bad Idesloe nach Schwarzenbel. Bis zur Vollendung dieses Baues mußten die Einwohner aus unserer Gegend entweder zu Fuß nach Friedrichsruh oder Ahrensburg gehen.

Die neue Zeit erforderte Aufwendungen für Rumschlinger, neues Saatgut, Zuchttiere, Versuche aller Art. Man gebrauchte dazu Kredite. Da erwies sich unsere Trittauer Spar- und Leihkasse, die vor einigen Jahren ihr 100jähriges Bestehen feiern konnte, als außerordentlich segensreich. Nach dem stündlichen Bericht eines alten Trittauer Bauern soll der erste künstliche Dünger — das Knochenmehl — in Trittau und Umgebung im Jahre 1877 zur Anwendung gekommen sein. Jeder Bauer hatte auf seinen Feldern eine Mergelschale, aus der Jahr für Jahr abgemergelt wurde.

Der Bestand an landwirtschaftlichen Maschinen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt, überall finden wir in den bäuerlichen Betrieben Motore, überall elektrisches Licht. Am entscheidendsten hat wohl der Rundfunk auf das Dorfleben eingewirkt. Fast in jedem Hause steht ein solches Gerät. So spürt man immer unmittelbar den Pulsschlag des deutschen Volkslebens.

Mit dem Jahre 1933 ist auch in der Geschichte Trittaus eine Wendung eingetreten, wie sie sich hier nie vollzogen hat. Die Schaffung der Erbsche ist der weichen merkwürdigen Ausdrucks des neuen Wollens. Täglich wächst Neues heran. Viel Neues hat sich gebildet, was früher nicht vorhanden war. Auch um die weltlichen Ereignisse des Lebens des einzelnen bildete sich ein neues Brautstum. Es liegt vor allem in der Teilnahme der Dorfgemeinschaft. Vor allem sind es die Partei und die ihr angeschlossenen Verbände, die durch ihre Teilnahme neues Brautstum in jedem Dorfe, auch in Trittau und Umgebung herbeiführen.

Die Schuhe sind zu klein geworden

Die Schuh austauschstellen sorgen für Abhilfe

Die meisten Mütter sind froh und glücklich, wenn sie sehen, wie ihre Kinder heranwachsen, und wenn sie auch manchmal leise seufzen. Der Junge wächst uns ja wohl noch über den Kopf, so klingt bei dieser Feststellung zugleich ein freudiger Ton des Stolzes über das Gedeihen ihrer Kinder mit. Daß die Kleinen dabei aus ihren Kleidungsstücken herauswachsen, ist eine Tatsache, die dabei mit in Kauf genommen werden muß, mag sie auch heutzutage für viele Mütter einiges Kopfschmerzen mit sich bringen.

Besondere Schwierigkeiten ergeben sich hierbei oftmals, den Schuhbestand unserer Kinder den manchmal sehr rasch wechselnden Schuhgrößen anzupassen. Da sind manchmal die Schuhe noch gar nicht sehr alt und richtig abgetragen, und schon drückt wieder die große Zehe. Wenn sich der kleine Besitzer nicht seine Füße verderben soll, muß dieses Paar wohl oder übel ausgetauscht werden. Die Bezugsscheinchen aber sind mit der Ausgabe neuer Bezugsscheine meistens sehr sparsam. Da ist dann oftmals guter Rat sehr teuer. Aber auch hier hat das Deutsche Frauenwerk den richtigen Weg gefunden, um Abhilfe zu schaffen, indem es in vielen Städten Großdeutsche Schuh austauschstellen ins Leben gerufen hat. Hier können die Mütter die zu klein gewordenen Schuhe ihrer Kinder gegen entsprechend passende umtauschen. Der Tauschverehr spielt sich meistens folgendermaßen ab: Fast alle Ortsgruppen der NSDAP, Frauenschaft und besondere Bezugsscheinchenstellen nehmen solche Umtauschstellen an. Am allgemeinen ist es notwendig, daß die Kunden zweimal auf der Umtauschstelle erscheinen. Das erste

mal bringen sie ein Paar Schuhe, bekommen eine Bescheinigung, daß sie das Anrecht erworben haben, ein Paar Schuhe zu tauschen. Die eingetragenen Schuhe werden dann von einem Fachmann taxiert und der Preis unter die Sohle geschrieben. Wenn der Kunde dann beim zweitenmal sich ein neues Paar Schuhe ausgesucht hat, muß er entweder etwas dazugahlen oder er erhält die Differenz zurück. In vielen Fällen wird er außerdem eine geringe Umtauschgebühr erhoben.

Von der Grundforderung, daß die Schuhe nur in guterhaltenem Zustand abgegeben werden sollten, ist man jetzt zum größten Teil abgekommen, da sich gezeigt hat, daß fast in allen Fällen die Sohlen zu wünschen übrigließen. So konnten die Schuh austauschstellen dank dem Entgegenkommen der Bezirkswirtschaftsämter im allgemeinen entsprechende Vereinbarungen mit Großhofbeständen treffen oder sich eigene Werkstätten anlegen. Im Zuge dieser Entwicklung werden auch Umtauschungen und Verkleinerungen unmoderner Schuhe vorgenommen. Selbstverständlich werden diese Sonderarbeiten nur in Verbindung mit der Schuhmacherinnung und den Wirtschaftsämtern, die meist die Einrichtung stellen, durchgeführt.

Mögen sich hier und da auch einige ärtliche Abweichungen in der Form des Schuh austausches ergeben, die gestellte Aufgabe ist doch überall mit Erfolg durchgeführt und gelöst worden. Den Müttern und Kindern wurde geholfen und kein brauchbarer Schuh, aus dem die kleinen Besitzer herausgewachsen sind, steht ungenutzt und verstaubt in einer Ecke.

P. St.

der geistlichen Märlage und 223,43 RM der Hilfsrücklage zugeführt. Hierauf wurde dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die ausschließenden Aufsichtsratsmitglieder Tabbert, Rademann und Schuldt wurden wiedergewählt.

Volksbank sagt. Die ordentliche Generalversammlung der Volksbank e. G. m. b. H. findet am Freitag, dem 20. März, 20 Uhr im Vereinshaus „Livol“ statt. Auf der Tagesordnung stehen sieben Punkte zur Beratung.

Pflichtjahr. Jede Pflichtjahrstätigkeit muß vor Eintritt der Stelle vom Arbeitsamt anerkannt sein. Das Mädel muß bei dem für die Pflichtjahrstelle zuständigen Arbeitsamt den Antrag einreichen und erhält eine Anerkennungsbefcheinigung. Nur auf Grund dieser Befcheinigung bekommt das Mädel nach Ablauf des voll abgeleisteten Pflichtjahres den Pflichtjahrstempel ins Arbeitsbuch. Eine nachträgliche Anerkennung kann in keinem Fall erfolgen.

Landdienst der Hitlerjugend. Der Bann 185 der Hitlerjugend teilt mit, daß noch Meldungen für den Landdienst entgegengenommen werden, obgleich die Zahl der bisherigen Vereiterklärungen größer ist, als bei der kurzen Zeitspanne erwartet werden konnte. Jungen, die nach beendeter Schulpflicht entschlossen sind, durch den Landdienst der Hitlerjugend die Möglichkeit zum Erwerb einer Landstelle als Wehrbauern zu ergreifen, melden sich bei den zuständigen Einheitenführern der Hitlerjugend, den Ortsgruppenleitern oder Ortsbauernführern des Kreises, die in Einzelfällen nähere Auskunft erteilen können. Jungen, die für Ostern 1943 in Betracht kommen, können sich ebenfalls schon rechtzeitig melden.

Ausfall von Reisestagen. Außer den bereits Anfang Februar bekanntgegebenen Ausfällen von Reisestagen fallen jetzt an Sonntagen noch folgende Reisestage aus: Richtung Hamburg abf. 6.13 Uhr und 16.57 Uhr; Richtung Lübeck abf. 8.12 und 23.27 Uhr (auch Sonnabends!); Richtung Neumünster: 8.10 Uhr; Richtung Sagenow-Land: 17.09 Uhr.

Kiebitz sind da. Außer den Staren, die sich schon vor einigen Tagen als erste Frühlingsboten in unserer Gegend einstellen, sind jetzt auch die ersten Kiebitze eingetroffen.

Ahrensburg

Berichtigung. In der Dienstadt-Ausgabe wurde berichtet, daß der Beauftragte der Aufsichtsbefehde in der letzten Gemeinderatsitzung Mitteilungen u. a. auch über den Ausbau der Stormarnschule zur Volkshochschule machte. Eine Berichtigung erfolgt dahin, daß es nicht „Volkshochschule“, sondern Volkshochschule heißt.

Fiskalwesen. Für die Gemeinde Ahrensburg findet am Freitag, dem 13. März, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr in den bekannten Ausgabestellen die Ausgabe von Fiskalwesen statt. Die Kontrollanten werden alsdann zum Bezug von Fischen ungenutzt. Die Stammtafel ist unbedingt bei der Ausgabe zwecks Abstempelung vorzulegen.

Friedrichsruh

Schulentslassungen 1942. Aus der Schule in Friedrichsruh werden am 21. März d. J. 15 Knaben und 20 Mädchen entlassen.

Glinde

Berufung. An Stelle des im Osten verstorbenen Amtsgeschehen Sammelin ist Franz Uter aus Hamburg-Wilsheden getreten.

Großensee

Beförderung. Der Gendarmeriehauptwachmeister Willi Clausen wurde zum Gendarmeriemeister befördert.

Hamfelde

Beförderung. Der Gendarmeriehauptwachmeister Ludwig Carstensen wurde zum Gendarmeriemeister befördert.

Unfalllicher Fall. Die Witwe Hof auf dem Halenberg kam vor ihrer Tür so unglücklich zu Fall, daß sie sich dabei einen Bruch der Hüfte zuzog und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Harksheide

Heldengedenkfeier. Am Sonntag um 9.30 Uhr findet am Ehrenmal eine Heldengedenkfeier für unsere Gefallenen statt. Hieran nehmen sämtliche Gliederungen und Organisationen teil. Eine zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung wird erwartet.

Verpflichtung der Jugend. Die Feier der Verpflichtung der Jugend am 22. März findet am genannten Tage um 10 Uhr morgens in den „Parthof-Lichtspielen“ statt. Zu dieser Verpflichtungsfeier sind außer den NS-Gliederungen sämtliche Eltern sowie die Vertreter der Behörden und der Wirtschaft eingeladen.

Langenhorn

Kameradenpende. In mehreren Kreisriegerverbänden konnten wiederum Spargeldent-Gutscheine von je 50 Reichsmark in feierlicher Weise, verbunden mit Glückwünschen und Grüßen des Reichsriegerführers zur Ausbändigung gelangen. So wurden im Kreisriegerverband Hamburg 1 Spargeldent-Gutscheine überreicht an das Kind Margarethe der Ehefrau Schäfer und an das Kind der Ehefrau Du.

Meddenwade

Auszeichnung. Der Matrosengefreite Herbert Schnoor von hier wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. R. II ausgezeichnet.

Sanstedt

Heldengedenkfeier. Am Sonntag um 14.15 Uhr veranstaltet die NSDAP der Ortsgruppe Sanstedt am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges 1914/18 in Sanstedt und Wilstedt eine schlichte Heldengedenkfeier, woran sämtliche Gliederungen und Verbände der NSDAP geschlossen teilnehmen. Die gesamte Bevölkerung der Gemeinden Sanstedt und Wilstedt wird ebenfalls gebeten, hieran teilzunehmen.

Trittau

Heldengedenktage. Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt: An der am Sonntag stattfindenden Heldenehrung nehmen alle Mitglieder teil. Eintreten um 8.45 Uhr beim Hof-Hofel-Haus.

Bestandene Prüfung. Der zur Zeit zur Wehrmacht einberufene Ortsobmann der DAF, Dr. Karl Heering, bestand vor der Prüfungskommission eines Fliegerbroses seine Rechnungsführer-Prüfung mit dem Prädikat „gut“.

Der freie Wochtag

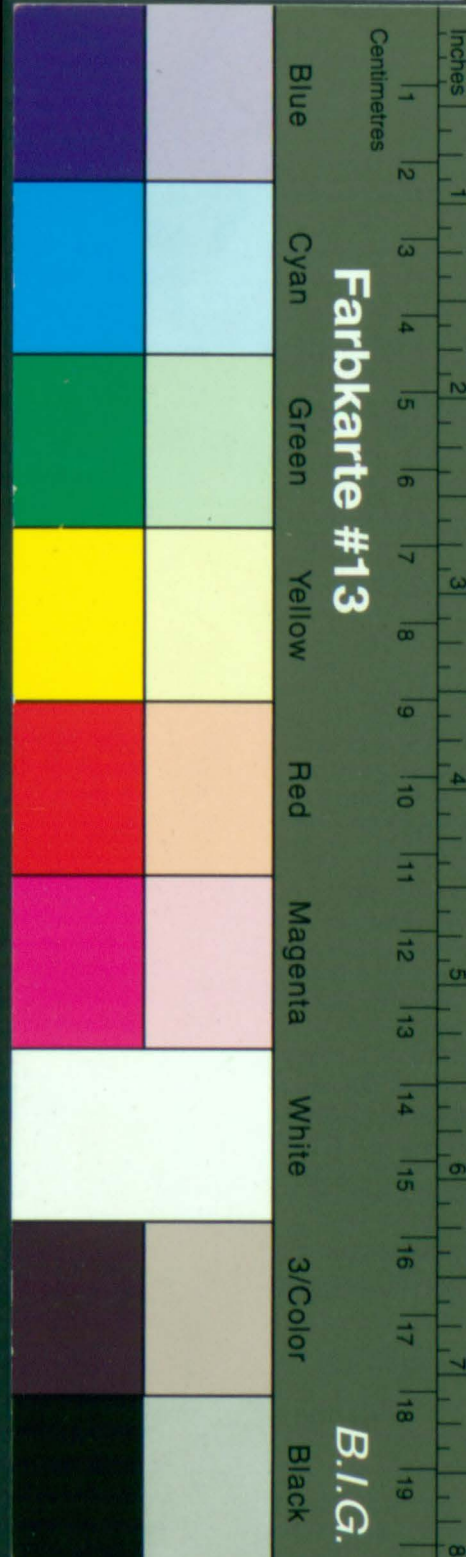
Am den Ehefrauen, die während der Kriegszeit wieder Fabrikarbeit aufgenommen haben, die Möglichkeit zu geben, wichtige hauswirtschaftliche Arbeiten ausführen zu können, ist der sogenannte freie Wochtag (Hausarbeitsstag) in den Betrieben eingeführt worden. Eine Bezahlung dieser Freizeit erfolgt nicht. Der Reichsarbeitsminister ist nun gebeten worden, für diesen Tag die Entlohnungspflicht einzuführen. Wie wir den neuesten Reichsarbeitsblatt Nr. 7, Teil V, Seite 141, entnehmen, verkennt der Reichsarbeitsminister keinesfalls, daß in Einzelfällen Frauen aus wirtschaftlichen Gründen auf diesen freien Tag verzichten müßten, wenn er ihnen nicht bezahlt wird. Ertragdem vermag der Reichsarbeitsminister nicht seine Zustimmung zu einer generellen Bezahlung dieses Tages zu erteilen. Die mausbleibliche Folge davon würde nämlich sein, daß eine große Anzahl von Frauen, die von sich aus den freien Wochtag nicht benötigen, weil ihre Hausarbeit von anderer Seite (Eltern usw.) geleistet wird, nunmehr von dieser Einrichtung Gebrauch machen würden, so daß ein Arbeitsausfall für die Betriebe entstünde, der bei der gegenwärtigen Arbeitslage unbedingt vermieden werden muß.

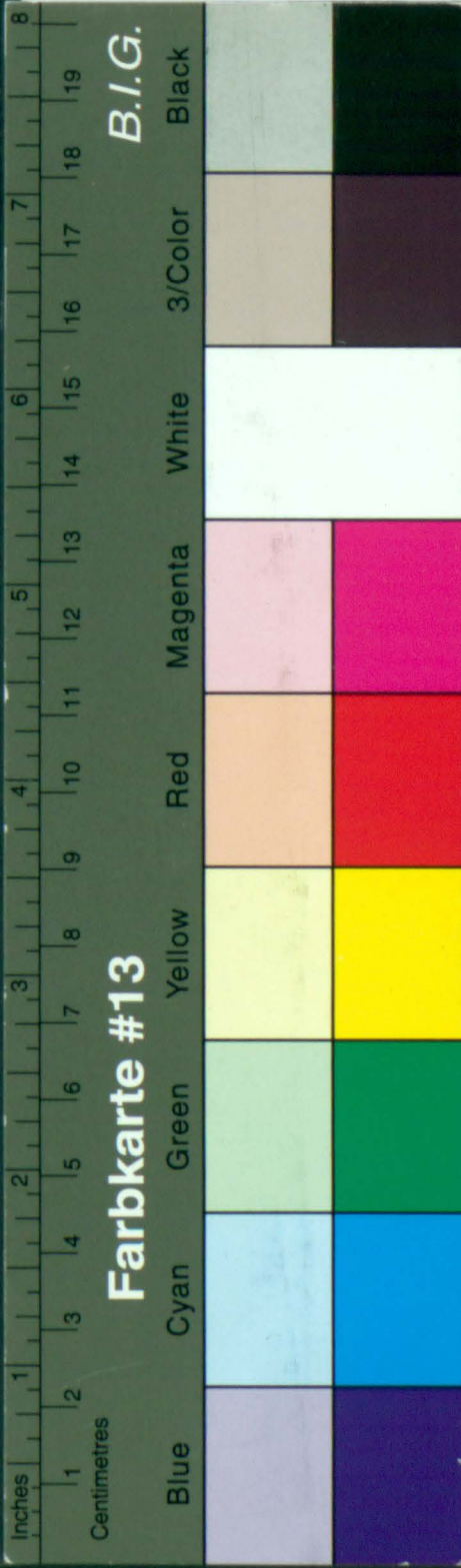
Der Reichsarbeitsminister hat sich aber bereit erklärt, bei unbilligen Härten, die sich in Einzelfällen durch diese Regelung (d. h. Nichtbezahlung der Freizeit) ergeben, von Fall zu Fall Abhilfe zu schaffen. In diesen Fällen können die Frauen, die auf die Bezahlung des freien Tages nicht verzichten können, den Reichsarbeitsminister der Arbeit um Hilfe ersuchen.

Gettfreie Tunkte

Haben Sie schon einmal eine Tunkte ohne Fett hergestellt? Es ist ganz einfach, und sie schmeckt sehr gut. Diese Tunkte werden man hauptsächlich zu solchen Mahlzeiten reichen, zu denen es Bratlinge, Klöße oder Restgerichte gibt. Das Rezept lautet: 50 Gramm Mehl, 1/2 Liter Flüssigkeit, Gemüse-Knochenbrühe oder Wasser, Salz, Suppenwürfel. Das Mehl wird im Topf goldbraun geröstet. Dann füllt man vorsichtig mit der Flüssigkeit auf, läßt garföhen und schmeckt mit Salz ab. Man kann die Tunkte auch mit einer Prise Zucker und etwas Essig, feingehackter Gurk, oder Senf abschmecken, je nachdem wie es zum Hauptgericht paßt. — Da es etwas umständlich ist, immer wieder von neuem das Mehl zu rösten, legt man sich am zweckmäßigsten einen kleinen Vorrat an. Das Mehl wird auf ein sauberes Backblech gegeben und im Ofen bei schwacher Hitze gebräunt. Es muß öfter umgeschauelt werden, damit es nicht verschiedene Färbung bekommt. Hat es die richtige Farbe, also goldbraun, füllt man es in einen gut schließenden Behälter und bewahrt es darin auf. Auf diese Weise hat man immer einen kleinen Vorrat, den man nur mit Wasser zu verquirlen, zu kochen und abzuschmecken braucht.

Kreisarchiv Stormarn V7





Rundfunk am Donnerstag

Zum Reichsprogramm sind Diana Lemnig, Maria Cesotari und Paula Buchner in Szenen aus dem „Nofentavaler“ zu hören, die im deutsch-italienischen Austauschkonzert von 14.15 bis 14.45 Uhr gesendet werden. Eine Sendung von der Wasserfront. Matrosenchor und Singschüler der Kriegsmarine singen an Bord des „glücklichen Schiffs“ von 17.10 bis 18.30 Uhr Lieder vom wilden Wassermann, von Störtebeker und Göttele Michel. Es spielen die Kapelle San Hoffmann und das große Orchester des Reichsenders Hamburg. Von Lea Piltz, Helge Roswaenge und Willi Domgraf-Fassbender gesungen, erklingen im Opernkonzert Melodien von Puccini, Rossini und Donizetti: „Wie es euch gefällt“ von 20.20 bis 21 Uhr. Im Deutschlandsender singt Maria Cesotari eine Arie von Mozart in der „Musik zur Dämmerstunde“ von 17.10 bis 18 Uhr. Das Programm bringt außerdem Ballettskizzen von Grad-Mottel und die Sinfonie Nr. 6 in D-dur (Der Morgen) von Haydn. Die Generalmusikdirektoren Karl Böhm und Siegmund von Hausegger dirigieren die Sächsische Staatskapelle und das Münchener Philharmonische Orchester im zweiten Teil der Sendung von 18 bis 18.30 Uhr. „An die Musik“. Handels Arie „Preis der Tonkunst“ (Solist: Günther Weber) gibt den Auftakt zur Sendung von 20.15 bis 21 Uhr mit Werken von Hugo Wolf, Max Reger, Wilhelm Berger und Paul Graener.

Lebensretter belobigt

Der Reserve-Lotomotofführer Fritz True, Hamburg, hat am 13. Juli 1941 einen jungen Mann durch sein Eingreifen vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt. Der Reichsstatthalter in Hamburg hat dem Retter im Namen des Führers für die von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Hundertjährige Kameradschaften

Im Jahre 1942 können 53 Kriegerkameradschaften des NS-Reichskriegerbundes auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurden im Jahre 1842 von den Veteranen der Befreiungskriege ins Leben gerufen und haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Suche auf dem Eis

Zwei sieben Jahre alte Knaben waren, wie aus Nythöbing (Seeland) gemeldet wird, von Obden nach der Insel Sejör gegangen, um dem Vater des einen entgegenzugehen. Sie trafen ihn aber nicht an und verirren sich, als es dunkel wurde. Auf Veranlassung der Eltern suchten Militär und Polizei mit Scheinwerfern nach den beiden Knaben. Der eine wurde schließlich gegen Mitternacht festgefroren auf dem Eis und bewußlos aufgefunden. Es glückte nach mehrstündiger Arbeit, das Kind wieder zum Bewußtsein zu bringen, doch waren ihm beide Beine erfroren. Morgens um 5 Uhr trafen dann zwei Fischer in Obden ein, die den zweiten Knaben gefunden hatten, als er sich bereits auf dem Eis zum Schlaf niedergelegt hatte, der wohl sein letzter geworden wäre. Er war ohne wesentliche Frostschäden davongekommen. In der eiligen Nacht hatten sich verschiedene Männer der Rettungsmannschaften während des langen Aufenthaltes auf dem Eis Erfrierungen zugezogen.

Unsinnige Wette

Unsinnige Wetten haben schon manchem das Leben gekostet. Diesmal ging es noch glimpflich ab. Ein Bekehrter aus der Gegend von Randers in Dänemark hatte mit Kameraden gewettet, daß er 20 Kilometer barfuß laufen werde. Trotz des harten Frostes wurde die Wette durchgeführt, bei der es sich nur um einen Gewinn von 3½ Kronen handelte. Best steht der Gewinner im Bett, und der Arzt hat schwere Frostschäden an beiden Beinen festgestellt.

Das Opfer der Leutnant Berghoff

Roman eines deutschen Offiziers von G. Medenbach

Copyright by Prometheus-Verlag

39. Fortsetzung und Schluss

„Gib mir deine Hand, Werner“, sagt Trastaja ungewöhnlich weich. „Ich wußte, daß du so sprechen müßtest, und ich danke dir das auch. Aber mein Entschluß ist unwiderruflich.“
Werner vernag das noch nicht einzusehen. „Ich weiß, wie du Maria geliebt hast... Weißt du, daß du sie auch noch heute liebst.“
„Ja“, erwidert Trastaja ruhig. „Heute kann ich es dir ja sagen, daß ich nie aufgehört habe, sie zu lieben.“
Trastaja raucht schweigend einige Züge. Dann spricht er weiter. „Eben darum gehe ich. Muß ich gehen. Und ich sage dir, daß ich oft schon an diese Lösung gedacht habe. Es war da etwas, was mich zwingend hierher zurückzog. Siehst du, Werner, wenn nun Maria in ihrer zweiten Ehe unglücklich gewesen wäre, nicht wahr, das hätte vornehmlich können... Dann, Werner, ja, dann wäre ich dagewesen. Verstehst du nun, warum du mir aus dieser Ehe berichten solltest? Das war der alleinige Grund.“
Mit einer zuckenden Bewegung reißt Werner des Freundes Hand an sich.
„Du“, sagt er leuchtend, „du, das ist eine große Liebe.“
Trastaja lächelt.
„Wo willst du hin?“
„Wir gehen nach Alaska.“
„Das ist am Ende der Welt.“
„Ich war schon einmal am Ende der Welt.“ Trastaja streift die Asche von seiner Zigarre in den Becher. „Ich brauche die Höhe des Himmels, die Weite des Blicks. Mit einem Wort, die Einsamkeit. Sie wird mir heilsam sein. Wir werden dort in der großen Einsamkeit zusammen jagen.“

Vor den Gerichtsschranken

Scheinvertrag mit Schwiegermama

Der 38jährige Theodor R., der sich wegen Betruges und Anstiftung zur Vergabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung vor dem Berliner Amtsgericht verantworten mußte, sollte einen Betrag von mehreren hundert Mark zurückerstatten, den seine Mutter als Unterstützung empfangen hatte. Abgesehen von der moralischen Verpflichtung, war diese Forderung durchaus berechtigt, denn R. verdiente über 800 RM im Monat. Er weigerte sich jedoch und ließ es sogar auf einen Prozeß antommen, den er aber verlor, so daß es nunmehr zur Zwangsvollstreckung kam. — Der hartnäckige Angeklagte versuchte jetzt einen neuen Dreh, um die angeordnete Pfändung seiner Möbel zu unterbinden. Er überredete zu diesem Zweck seine Schwiegermutter dazu, eine eidesstattliche Versicherung abzugeben, wonach ihr die Möbel gehörten. Die einfache Frau ließ sich auch beschwören und gab die wahrheitswidrige Erklärung ab, nachdem ihr Schwiegersohn einen langen Schein-

vertrag zur Unterstützung seines Schwindels verfaßt hatte. Als dann die Ehe des Angeklagten geschieden wurde, kam der Betrug heraus.
R. als Verführer wurde zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Seine Schwiegermutter kam mit einem blauen Auge davon. Bei ihr gelangte die Amnestie zur Anwendung.

Der Herr „Titular-Erzbischof“

Vor zehn Jahren erschien in der damals „rühmlichst“ bekannten jüdischen Zeitschrift „Der Querschnitt“ ein tiefgründiger Artikel über Geburtentregung aus der Feder des Herrn „Theol. et phil. et litt. orient. Eugen Schmucker, Eminenz, armenisch-orientalischer Erzbischof und deutscher Legat“. Dagegen war auch ein wohlgetroffenes Konterfei seiner Eminenz im Ornat abgebildet, das den Verfasser des aufsehenerregenden Aufsatzes in der Blüte seiner Lenzzeit zeigte. Von der damaligen Würde bis zu der eines „Propheten des messianischen Reiches“,

als der er sich dieser Tage dem Stuttgarter Sondergericht ernsthaft vorstellte, führte ein weiter, jedoch „glanzvoller“ Weg: Eugen Schmucker aus Stuttgart, zuletzt Telefonist einer Stuttgarter Firma, suchte sich früh zur geistlichen Würde berufen, wobei er es fast nie unter der eines Bischofs tat, sobald er der staunenden Welt ein Gastspiel gab.

Rund 30 Metamorphosen durchlebte er im Laufe der Jahre, die nur die und da durch Gefängnisstrafen und Geldstrafen wegen unerlaubter Titelführung, Fälschung, Betrug und Unterschlagung unterbrochen wurden. So finden wir ihn abwechselungsweise als Ehrenvikar der Theologie, altkirchlichen Pfarrer, konfessionellen Prälaten, orthodoxen Bischof, Metropolitanprälats, armenischen Bischof, Titularbischof von Wien, Großstadtschlichter und Arzt, wobei er es mit der konfessionellen Zugehörigkeit je nach der Gegend hielt.

Nun wäre ja diese Scharlatanerie an sich nicht besonders interessant. Was aber an diesem „Propheten des messianischen Reiches“ interessant ist, zeigte die Verhandlung des Sondergerichts in Stuttgart, die ihn wegen fortgesetzter Verschöpfung führender Persönlichkeiten zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilte. Womit sein „jüdisch-messianisches Reich“ zweifellos den repräsentativsten Vertreter verloren haben dürfte.

Pflichtvergeßene Mutter

Das Amtsgericht in Sangerhausen verurteilte eine Frau wegen grober Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht gegenüber ihren zwei und sieben Jahre alten Söhnen zu einem Monat Gefängnis. Die Frau hatte die Kinder häufig allein gelassen und sich herumgetrieben. Eines Tages hatte der Zwölfjährige mit Streichhölzern gespielt, als die Angeklagte wieder einmal abwesend war, und es war ein großes Feuer in der Wohnung ausgebrochen, das von Nachbarn aber im Keime erstickt werden konnte. In der Urteilsbegründung hieß es, daß die Vernachlässigung der Aufsichtspflicht von erziehungsberechtigten Personen auf härteste geahndet werden müsse.

Der zerrissene Bierdeckel

Daß ein Bierdeckel unter gewissen Umständen auch ein Dokument sein kann, dessen Vernichtung strafrechtliche Folgen hat, mußte wieder einmal ein Mann vor dem Amtsgericht in Suhl erfahren. Der Angeklagte hatte in einer Gastwirtschaft seinen Bierdeckel, auf dem die Wirtin die Jede notiert hatte, in kleine Stücke gerissen, um nach der Ansicht des Wirtes bei der Abrechnung eine Kontrolle unmöglich zu machen. Das Urteil lautete wegen Betruges und Urkundenfälschung auf einen Monat Gefängnis.

Der Hund lief zu weit

Eine Frau, die wegen Uebertretung des Jagdgesetzes einen Strafbefehl erhalten hatte, erhob Einspruch und beantragte richterliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Strafrichter in Opladen mußte sie zugeben, daß während ihrer Arbeit auf dem Felde ihr Schäferhund in einer Umgebung von etwa 100 Metern frei umhergelaufen war. Die Frau wurde zu der doppelten Strafe verurteilt. — In der Begründung hieß es, die Tatsache, daß der Hund in einer Entfernung von 100 Metern frei umhergelaufen konnte, genüge für die Erfüllung des Tatbestandes einer Uebertretung des Jagdgesetzes. Wenn darüber hinaus aber die Frau nicht gesehen habe, daß ihr Hund Feldhühner gejagt habe, so sei klar erwiesen, daß das Tier auch unbeaufsichtigt gewesen sei. Die Verdoppelung der Strafbefehls festgesetzten Strafe rechtfertigt sich aus der geringen Einsicht der Beschuldigten.

Leitwort des Tages

Das Leben braucht jede Minute.
Goethe.

den Tränen, die sie nicht mehr unterdrücken kann. Sie hat es geahnt, daß alles so kommen muß.

Trastaja sieht die Dual ihres jungen Lebens, über das die Stürme der ersten Liebe hinwegzogen. Er ist voll Mitleid. Alles hatte sich von ihm genommen. Er findet viele tröstliche Worte, die aus einem großen, geläuterten Herzen kommen.

Klaudia weint leise vor sich hin. Da schließt die Klingel an der Wohnungstür. „Das wird Tarant sein. Er begleitet mich“, jagt Trastaja und will hinausgehen, um zu öffnen. „Lassen Sie nur, Klaudia. Ich öffne schon.“

Aber Klaudia war schneller. Es war der Erwartete.

„Ist der Herr Leutnant da?“ Klaudia nickt.

„Komm schon, Hans. Es wird bald Zeit“, ruft Trastaja aus seinem Zimmer.

Als dann noch Werner ankommt, um sie mit seinem Wagen zum Bahnhof zu fahren, muß Trastaja selbst öffnen. Klaudia ist nirgendwo zu finden.

Tarant trägt die Koffer hinunter und stellt sie in den Wagen.

Sie gehen hinunter. Werner läßt den Motor anlaufen.

Vom Fenster des Abteils sieht Trastaja noch einmal über die hastenden Menschen, die zu ihren Zügen eilen. Was er nicht sieht, ist ein blaßes, schönes Gesicht, das hinter einem Zeitungsfeld verborgen, nach ihm herüberwacht.

Die elektrische Uhr springt vor. Langsam fest sich der Zug in Bewegung. Werner geht einige Schritte nebenher.

Trastaja reißt ihm zum letztenmal die Hand.

Der Druck seiner Finger ist hart.

„Leb' wohl, Kamerad!“

„Wirst du mir einmal schreiben?“ fragt Werner bittend.

„Nein. Es hat keinen Zweck. Außerdem sind wir uns immer nahe. Wir sind doch Kameraden geblieben.“

men jagen...
„Du sprichst immer von uns?“ fragt Werner verständnislos. „Wer geht denn noch mit. Etwas Tarant?“

„Ja. Es ist alles schon soweit geregelt. Die Nachfrage. Man hat keine Schwierigkeiten gemacht. Es ist alles in Ordnung. Noch eins, du erinnerst dich doch der Tochter meiner Hauswirtin, Werner?“

„Natürlich. Sie ist ein sehr hübsches Mädchen. Heißt sie nicht Klaudia?“

„Ja. Ich weiß, daß sie mich liebt...“
Werner ist sehr überrascht. „Und du?“ fragt er nach einer Weile.

„Auf mich kommt es nicht mehr an“, Trastaja lächelt nehmlich. „Sie ist noch so jung und wird vergessen...“

„Du“, sagt da plötzlich Werner selbst. „Du könntest doch bleiben. Hier muß es ja nicht sein. Vielleicht in einer anderen Stadt. Vielleicht fändest du doch noch einmal das Glück.“

„Ich weiß, wie sehr du es verdienst.“
„Das ist zu spät.“ Trastaja lächelt noch immer. „Ich habe einmal eine Frau gekannt. Sie hieß Maria Paulowna. Sie hat mich geliebt. Ihre Liebe zu mir war so groß, wie die meine heute noch zu Maria ist. Die Augen eines Räubers hat das alles ausgelöscht. Wenn Maria Paulowna noch lebte, — zu ihr hätte ich mich jetzt hingeflüchtet. Sie hat immer von einem kleinen Haus am Meer geträumt. Es sollte nicht sein. Das Schicksal hat mir auch Maria Paulowna genommen.“

„Trotzdem...“ wagt Werner noch einen letzten Einwurf. „Diese Klaudia. Sie ist sehr schön...“

„Ich habe mir das alles überlegt. Ich glaube auch, daß ich sie hätte lieben können. Es ist nicht meine Schuld, daß ihr junges Herz unruhig geworden ist.“ Er atmet tief. „Siehst du, wenn ich nun meine Rechte anmelde... meinen Namen wieder haben will... Das Gerücht will beweisen. Natürlich wird und muß man mir glauben, daß ich nicht tot, sondern im Gegenteil noch sehr lebendig bin...“

Nicht zuletzt würde man Maria vernehmen. Sie war ja meine Frau und ist mitbestimmt... Siehst du, das gerade will ich doch vermeiden. Sprich nicht mehr davon. Mein Entschluß ist unwiderruflich. Ich gehe.“

Wie stark muß er Maria immer noch lieben, denkt Werner erschüttert, daß er eines solchen Opfers fähig ist. Was mag er für Kämpfe bestanden haben, um sich zu diesem großen Entschluß durchzuringen. Werner ahnt, daß er den Freund nicht halten kann und auch nicht halten darf.

„Ich habe noch etwas, was du für mich erleben könntest, Werner.“

Trastaja zieht ein gelbliches Blatt aus der inneren Rocktasche und reicht es Werner hinüber. Es ist ein Scheck.

„Liebe kann man nicht mit Geld abgetten. Trotzdem bitte ich dich, diesen Scheck an Klaudia zu geben, wenn ich übermorgen fort bin. Ich bin reich, und der kleine Betrag macht mich nicht ärmer. Sie soll keine Klavierstunden mehr geben.“

Werner wirft einen Blick auf den ausgefüllten Scheck. Er lautet auf eine runde Summe in englischer Währung.

„Ich bin überzeugt, daß du die richtigen Worte findest, Werner, damit Klaudia es annehmen kann.“

Sie sprechen nicht mehr viel zusammen. Es ist alles richtig und klar zwischen ihnen.

Als Klaudia mit dem Koffer in Trastajas Zimmer kommt, ist er gerade dabei, die beiden großen Koffer zu schließen.

Das Tablett zittert so stark in ihrer Hand, daß sie es schnell absetzen muß. „Wollen Sie fort?“ fragt sie dann mit einer ganz dünnen Stimme. „Sagen Sie mir die Wahrheit. Belügen Sie mich nicht.“

Mit einem metallischen Geräusch schnappen die Koffer zu. Dann richtet sich Trastaja auf.

„Ja“, sagt er. „Morgen fährt das Schiff von Hamburg ab.“

Schritt für Schritt weicht Klaudia zurück. „Ich weiß, Sie werden nie wiederkommen“, flüstert sie und kann es nicht verhindern, daß die Tränen ihre Augen verbunkeln.

Trastaja geht auf sie zu und nimmt ihre schlanken Hände.

„Es geht nicht anders, Klaudia. Ich weiß, daß es Sie schmerzt. Trotzdem muß ich gehen. Glauben Sie, es ist nicht leicht, die Heimat zu verlassen, auch wenn sie einem vieles genommen hat. Wollen Sie mir nun auch den Abschied noch schwerer machen?“

„Nein“, sagt Klaudia und ringt wieder mit

Umstellung auf Elektromotor

Leistung von 650 000 Pferdekraften eingesetzt

Für die Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe auf elektrischen Antrieb ist durch die Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung unter Mitwirkung der Elektrizitäts-Versorgungsunternehmen, des Reichslandwirtschafts- und des Reichsinnungsverbandes des Elektrohandwerks eine umfassende Motorenbeschaffungsaktion durchgeführt worden, die im Laufe von zwei Jahren nicht weniger als 105 000 Motoren mit rund 650 000 P.S. Leistung einschließlich der erforderlichen Leitungen und Installationsmaterialien an die Stellen des dringendsten Bedarfs geleitet hat. Besonders wichtig ist hierbei — außer der erzielten Arbeitsersparnis und der Leistungssteigerung in den landwirtschaftlichen Betrieben — die Einsparung an flüssigen Kraftstoffen durch die Verwendung dieser Motoren. Da mehr als 22 000 der vermittelten Motoren zum Ersatz von Verbrennungsmotoren eingesetzt worden sind, kann die Einsparung auf

mindestens 8000 bis 10 000 Tonnen im Jahr geschätzt werden. Neben dieser allgemeinen Motorenbeschaffungsaktion für die Landwirtschaft werden nunmehr (vom 1. Vierteljahr 1942 an) weitere Maßnahmen zur beschleunigten Umstellung von Dreifachmotoren, Rohntriebsmotoren und landwirtschaftlichen Erzeugungsanlagen auf elektrischen Antrieb getroffen, die ebenfalls in erster Linie eine Einsparung flüssiger Kraftstoffe zum Ziel haben. Die Durchführung dieser „erweiterten Umstellungsaktion“ liegt ebenfalls in der Hand der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung; Umstellungsanträge sind ebenso wie bisher für die Motorenbeschaffungsaktion gegebenenfalls durch den beteiligten Elektroinstallateur über das Elektrizitäts-Versorgungsunternehmen an die zuständige Bezirksgruppe der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung auf besonderen, bei den genannten Stellen erhältlichen Formblättern einzureichen.

Kaufmann lehnt Geschenke ab

Der Oberbürgermeister von Stettin hat durch Anordnung die Annahme von Geschenken durch Vertreter und ihre Gefolgschaftsmitglieder verboten. Danach ist es allen mit der Vertretung von Lebensmitteln oder sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs beschäftigten Personen, insbesondere den Groß- und Kleinverteilern, Handelsvertretern und ihren Gefolgschaftsmitgliedern, untersagt, von ihren Kunden oder Käufern Geschenke oder andere Vorteile anzunehmen, zu fordern oder sich versprechen zu lassen. Ebenso ist es allen Veräußerern verboten, den Vertretern Geschenke oder andere Vorteile anzubieten. Wer sich diesen Vorschriften nicht fügt, läuft Gefahr,

nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung empfindlich zur Rechenschaft gezogen zu werden. Lebhafte Geschenke, die unter Verwandten und Freunden ausgetauscht werden, fallen nicht unter das Verbot.

Drillinge im Feldlazarett

In dem deutschen Soldatenrevier und Feldlazarett in der afrikanischen Ortschaft Oradomo erschien eine Frau mit der Bitte, ihr die Geburt beizuführen zu wollen. Der gerade in der Nacht diensttunende Sanitätsunteroffizier, ein junger Student der Medizin, sah die Dringlichkeit der ärztlichen Hilfe ein und nahm sofort die werdende Mutter auf. In seinem großen Erstaunen erfuhr er die Frau von Drillingen,

SPORT - TURNEN - SPIEL

Zamora über Spaniens Spielstärke

Spaniens Fußballverband hat Ricardo Zamora, den berühmten früheren Nationalspieler, zum Vertreter der spanischen Nationalmannschaft für die kommenden Länderkämpfe bestimmt und damit einen Fachmann ersten Ranges berufen. Zamora war nicht nur als Torwart ein Spieler von überragenden Fähigkeiten, sondern er hat die Eignung für seine Aufgabe auch durch eine erfolgreiche Tätigkeit als Trainer des spanischen Fußballmeisters A. C. Valencia bewiesen. Im Zusammenhang mit der Bestimmung von Zamora ist nun ein Urteil dieses Fachmanns über die spanische Spielstärke sehr aufschlussreich, das vor der erfolgten Bestellung zum Nationaltrainer abgegeben wurde. Zamora ließ sich über die Fortschritte im spanischen Fußball folgendes vernehmen: „Ohne Zweifel befindet sich unser Sport in aufsteigender Linie. Wir haben wieder sehr gute Mannschaften und ich meine, dass wir an einzelnen großen Spielen verloren haben, das haben wir aber bereits durch unser verbessertes Zusammenwirken gewonnen. Heute setzen wir nicht mehr alles auf die Inspiration eines einzelnen Mannes oder auf die Wucht

des Ganges. Wir haben begriffen, daß Fußball ein Mannschaftsspiel ist. Schnell, sehr schnell wird Spanien an seine alten glänzenden internationalen Erfolge anschließen.“

Nicht ist unmöglich für temperamentvolle Spieler wie die spanischen, so hat Zamora im Hinblick auf die bevorstehenden Länderkämpfe noch hinzugefügt. Das sind Auslassungen, die erkennen lassen, wie der spanische Fußball einzuschätzen ist.

„Ebbe“ stiller gefallen. Wieder hat einer der bekanntesten Spieler des Hamburger Fußballports sein junges Leben im Osten lassen müssen. Einestümmel verlor seinen talentierten Verteidiger, „Ebbe“ Stübber, der lange Jahre zu den sichersten Stützen der Liga gehörte und sich darüber hinaus in vielen repräsentativen Spielen Hamburgs, der Nordmark und in der Nationalmannschaft bestens bewährte. Er spielte dreimal für Deutschland, und zwar 1935 gegen die Schweiz, Holland und Dänemark als rechter Verteidiger.

Spielwartung der Handballer. Am Freitag, dem 13. März, findet um 20 Uhr im Hause der Lübecker

Turnerschaft, An der Mauer 5a, eine Spielwartung der Handballer statt. Erscheinen aller Spieler ist Pflicht.

Schwerathletiktreffen der HJ.

Die am Sonntag in der Hauptturnhalle Lübeck stattfindenden Gebietsmeisterschaften in der Schwerathletik haben eine ausgezeichnete Beteiligung gefunden. Über 40 Wettkämpfer sind im Ringen, Gewichtheben und Judo am Start. Die Dänne Steinburg (418), Norddeutscher (85), Kiel (184) und Lübeck (162) treten mit den meisten Jungen an. Der Dänne Steinburg ist mit 18 Teilnehmern aus Glücksstadt am zahlreichsten vertreten. Dort hat die Schwerathletik ausgezeichneten Boden gefunden. Die Judokämpfer stellen lediglich der Dänne Kiel. Wir sind gespannt, welchen Anlauf diese Sportart, die noch recht selten ist, findet.

Wir weisen darauf hin, daß die Vorläufe um 10 Uhr, die Entscheidungen um 14 Uhr beginnen.

Neues Abzeichen für Segelflieger

Der Korpsführer des H.S.-Fliegerkorps, General der Flieger F. R. Christianen, hat an Stelle des

silbernen und goldenen internationalen Segelflieger-Abzeichens, das zur H.S.-Dienstförmung nicht mehr getragen werden darf, das „Große Segelflieger-Abzeichen“ eingeführt. Das formidabile, aus Metall hergestellte Abzeichen zeigt drei stilisierte E-Motoren-Rohrbohrer über dem H.S.-Abzeichen in einem geschlossenen runden Rahmen. Es ist ein fliegerisches Leistungsabzeichen und wird vom Korpsführer verliehen.

Angehörigen des H.S.-K. und der Luftwaffe, die bereits bis zum 1. Januar 1942 die Bedingungen des internationalen Segelfliegerabzeichens in Silber oder in Gold erfüllt hatten, kann auf Grund dieser fliegerischen Leistung das neue Große Segelflieger-Abzeichen verliehen werden.

Lübecker Regler in Reusestadt. Zur Vorbereitung auf die Reichsreglerkämpfe der Regler fand auf den Regelhallen des Reglers „Stadt Kiel“ in Reusestadt ein Freundschaftskampf zwischen Timmerdorfer Strand und Post Lübeck statt. Sieger wurde die Post mit 9 Holz Untertrieb. Bester Regler R. Schulz (E.) mit 734 Holz. Es folgten Schulz (D.) mit 733, Schulz (D.) mit 732, Bittner (E.) mit 729, Schwarz (E.) mit 723 und Bittner (D.) mit 721 Holz.

VOLK UND WIRTSCHAFT

Berliner Börse. Auch am Mittwoch setzten die Aktienmärkte überwiegend schwächer ein. Die Abgabeneigung ist nicht sonderlich groß, andererseits werden aber auch nur mäßige Kaufaufträge erteilt. Durch stärkere Rückgänge fielen Montanwerte und einzelne Spezialpapiere auf. Offenbar handelt es sich bei den Abgaben teilweise um Verkäufe, die im Hinblick auf den Stichtag der Aktienanmeldung erfolgen.

Frühverlängerung. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat einem Wunsche des Reichsministers der Finanzen entsprechend die zur Zeit noch laufenden Fristen für die Abgabe der Erklärungen nach § 22 KWVO. bis zum 30. April 1942 verlängert. Soweit Erklärungen bis zu diesem Zeitpunkt nachträglich eingereicht werden, werden die Preisüberwachungsstellen von einer Strafe wegen der Fristversäumnisse abgesehen.

Dr. Pl. Stillgelegte Wohnungsbauten. In einem Rundschreiben über die vorzugsweise Vollendung stillgelegter Wohnungsbauvorhaben nimmt der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau im Einvernehmen mit dem Generalbeauftragten für die Bauwirtschaft den Standpunkt ein, daß es bei der angespannten Arbeitslage und Baustofflage nicht vertretbar ist, mit der Durchführung neuer Wohnungsbauvorhaben zu beginnen, solange an deren Stelle stillgelegte, begonnene Bauten vollendet werden können, die nach ihrer Lage und Beschaffenheit geeignet sind, bei entsprechender Änderung ihrer bisherigen Zweckbestimmung der Befriedigung des Wohnungsbedarfs zu dienen, der im Zusammenhang mit der Neuerrichtung von Wehrmacht, Rüstungs- und kriegswichtigen Industriebauten auftritt.

Erholung für Rüstungsarbeiterinnen. Mitte März beginnt in allen Gauen die Sonderaktion Dr. Leys zur Erholungsverschickung von Rüstungsarbeiterinnen. Im letzten Jahr haben 10 000 bewährte erholungsbedürftige Frauen zusätzlichen kostenlosen Urlaub erhalten, den sie in einem DAF-Heim verbringen konnten. Es konnten jedoch nur einige Gauen berücksichtigt werden. In diesem Jahr werden aus allen Gauen Frauen verschickt.

Warenbeschaffungs-Guthaben. Der Reichsfinanzminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister weitere Einzahlungen für Betriebsanlagenguthaben und Warenbeschaffungs-Gut-

haben zugelassen und einen neuen Termin, nämlich bis zum 10. April 1942, hierfür festgesetzt. Die Betriebsanlagenguthaben und die Warenbeschaffungs-Guthaben, die durch die neu zugelassenen Einzahlungen gebildet werden, erhalten die Bezeichnung „Betriebsanlagenguthaben April 1942“ und „Warenbeschaffungs-Guthaben April 1942“. Die erstmals zugelassenen Guthaben, die bis zum 10. Januar 1942 eingezahlt werden mußten, erhalten die Zusatzbezeichnung „Januar 1942“. Die Finanzämter nehmen verspätete Einzahlungen auf die April-Guthaben grundsätzlich nicht entgegen. Im übrigen gelten dieselben Bestimmungen wie für die Januar-Guthaben, mit Ausnahme naturgemäß der Vorschriften über Verzinsung und Rückzahlung der Guthaben. Entsprechend dem späteren Einzahlungstermin der April-Guthaben — setzt für die April-Guthaben die Verzinsung auch erst mit dem Ablauf eines Vierteljahres nach Beendigung des Krieges ein. Das Reich zahlt die April-Guthaben aus den gleichen Erwägungen frühestens ein Vierteljahr nach Beendigung des Krieges zurück.

Neue Frachtbrieftmuster. Von der Reichsbahn werden neue Frachtbrieftmuster eingeführt, die vom 1. März 1942 gelten. Die noch vorliegenden Frachtbrieft der bisherigen Muster dürfen noch bis zum 30. Juni 1942 weiter verwendet werden.

Kredite für Weidewirtschaft. Für Kredite, die dem Ankauf von Weidewirtschaft für die Weidewirtschaft dienen und bei Ausfall der Weidewirtschaft rückzahlbar sind (sog. Gräserkredite) wird wieder ein gesekundiertes Pfandrecht an dem aus Mitteln des Gräserkredits beschafften Weidewirtschaft gegeben. Damit soll eine ergiebige Nützlichkeit der im Norden und Nordwesten des Reiches gelegenen Marschweiden gesichert werden.

Verdunkeln!
Lübeck
Heute von 20.15
bis morgen 6.45

FAMILIENANZEIGEN

Hoffend auf ein frohes Wiedersehen, erhielten wir heute die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, ältester Sohn, Bruder, Schwager und Enkel, der Gefreite

Herbert Gienapp
im Alter von 30 Jahren am 1. Februar 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland sein Leben gab.

In tiefer Trauer
Hedwig Gienapp geb. Schröder, Rich. Gienapp u. Frau Auguste geb. Westphal, Familie Schröder, Meier, Spiering und Frau Hilda geb. Gienapp, Obergefr. Fritz Fehning, z. Z. im Osten, u. Soldat Erich Gienapp, z. Z. Frau Käthe geb. Gienapp, im Osten, Wanda Gienapp, Obergefr. Bodo Gruber, z. Z. im Osten, Edith Gienapp, Catharina Westphal als Oma und alle, die ihn lieb hatten.
Lübeck, Neumünster, 10. März 1942.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen.
Scheffen und Streben, das war sein Leben!

In der Nacht zum Dienstag entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Panzer
im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Berta Panzer geb. Wittig nebst Tochter Hildegard u. allen Angehörigen.

Schwarzenbek, Neuf. a. Rh., Düsseldorf, Düsseldorf-Helert, Essen, Duisburg-Meiderich, 10. März 1942.

Beerdigung am Sonnabend, d. 14. März, 14.30 Uhr, auf dem alten Friedhof in Schwarzenbek. Zugedachte Kranzspenden bitten wir in der Halle des alten Friedhofes abzugeben.

Georg Heyndt, St. Lorenz-Beerdigungs-Institut. Überführungen. Lübeck, Wiedemannstraße 22. Fernruf 27 4 29.

Im Kampf gegen den Bolschewismus, starb den Fliegerdof für Führer und Heimat unser lieber Junge

Leutnant Kurt Faber

Flugzeugführer in einer Zerstörergeschwader, ausgezeichnet mit dem E. K. II. Klasse. Ein Leben voller Begeisterung für die Fliegerei ist durch den Heldentod gekrönt.

In tiefer Trauer
Otto Faber und Frau Margarete geb. Kirschner, Herbert Faber, Wolfgang Faber, Carl-Heinz Faber, Malaga (Spanien), Ernst Faber, Cucula (Kolumbien).

Lübeck, den 12. März 1942.
Kronsforder Allee 17.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 10. März 1942 mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Hagelstein

im 54. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz Auguste Hagelstein, geb. Schröder, Ludwig Hagelstein und Frau Elly geb. Kruse, Walter Knüppel u. Frau Ellen geb. Hagelstein, Ratzeburg, Uffz. Hermann Hagelstein, z. Z. Bayreuth, u. Frau Hanneli, geb. Bögel, Klein-Olaf und alle Angehörigen.

Lübeck, Luisenstraße 52.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 14. März, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes.

Am Sonnabend früh wurde unser Schwager und Onkel

Wilhelm Derlin

von seinem Leiden erlöst.

Die Hinterbliebenen.

Neustadt i. H., Reiferstraße 9, den 10. März 1942.

Die Überführung zur Einäscherung hat in seinem Sinne in aller Stille stattgefunden.

H. Barbé - Bestattungs-Institut Überführungen. Lübeck, Mörstraße 117. Fernruf 24 0 44.

Für Führer, Volk und Vaterland starb an den Folgen seiner schweren Verwundung im Osten im 21. Lebensjahre am 6. Januar 1942 unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Neffe, Vetter und Enkel, der Soldat

Karl Denker

In unsagbarem Schmerz

Friedrich Denker und Frau geb. Hehl, Friedel Denker, z. Z. im Osten, Hans Denker, Hugo Denker, Rudolf Denker, Egon Denker sowie Verwandte u. Bekannte, seine lieben Sportkameraden und alle, die ihn lieb und gern hatten.

Stockelsdorf, Lohstraße 38.

Mit der Familie trauern auch wir um den Verlust unseres lieben Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Firma Hermann Pingel, Tischlermeister, Bad Schwartau, Lübecker Straße 64.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig unser lieber, guter Vater, Schwiegervater u. Großvater

Christian Ausborn

kurz vor seinem 76. Geburtstag.

In stiller Trauer

Behrend Wills und Frau Elisabeth geb. Ausborn, Wilhelm Ausborn und Frau Juliette geb. Jantsen und zwei Enkelkinder.

Nütschau und Neuyork, Reinhold, den 6. März 1942.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 16. März, um 14.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung!

Allen, die uns beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, so herzliche Teilnahme zeigten, sagen wir unseren innigsten Dank.

Johanna Kott und Kinder.

Ahrensburg.

Für die innige Teilnahme, die uns in unserm Leid um meinen geliebten Mann, meinen guten Vater, unsern lieben Sohn, dargebracht wurde, danken wir herzlich.

Im Namen der Familie

Enid Dahlmann geb. Imke.

Lübeck-Niendorf, im März 1942.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Kl.-Peters lieber Onkel, der Gefreite

Gerhard Gehrmann

im 22. Lebensjahre am 21. Februar 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten für Führer und Vaterland den Heldentod gefunden hat.

In tiefer Trauer

Johannes Gehrmann u. Frau, Herbert Kurds u. Frau geb. Gehrmann u. Kl.-Peterlein. Lübeck, den 12. März 1942. Pagönnienstraße 3-7, II.

Ruhe sanft, geliebtes Herz, dir der Friede, uns der Schmerz!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Dienstagmittag mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater u. Schwager

Friedrich Krohn

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Dorothea Krohn geb. Harms, Heinrich Krohn, z. Z. im Osten, Edmund Krohn, Johannes Kröger u. Frau geb. Krohn und alle Verwandten.

Wulfsdorf, den 11. März 1942.

Beerdigung am Sonnabend, d. 14. März, 14 Uhr, von der Friedhofskapelle aus.

Danksagung!

Allen, die uns beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, so herzliche Teilnahme zeigten, sagen wir unseren innigsten Dank.

Johanna Kott und Kinder.

Ahrensburg.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes Willy danken wir herzlich.

W. Bartels und Frau.

Lübeck, Georgstraße 24, II.

Spare Gas
und Strom -

Du dienst
Deutschland!

Wenn Vater auf Urlaub kommt, gibt es zum Kaffee einen Festtagskuchen - mit

MONDAMIN BACKPULVER

Wenn Vater auf Urlaub kommt, gibt es zum Kaffee einen Festtagskuchen - mit

MONDAMIN BACKPULVER

Wenn Vater auf Urlaub kommt, gibt es zum Kaffee einen Festtagskuchen - mit

MONDAMIN BACKPULVER

Wenn Vater auf Urlaub kommt, gibt es zum Kaffee einen Festtagskuchen - mit

MONDAMIN BACKPULVER

Wenn Vater auf Urlaub kommt, gibt es zum Kaffee einen Festtagskuchen - mit

MONDAMIN BACKPULVER

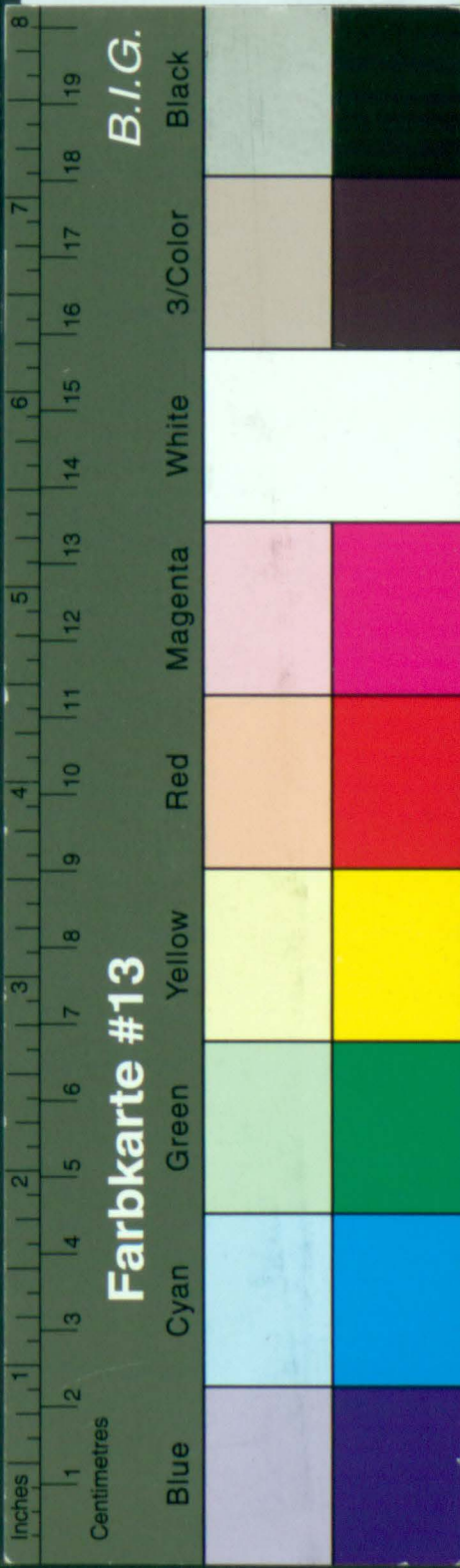
Wenn Vater auf Urlaub kommt, gibt es zum Kaffee einen Festtagskuchen - mit

MONDAMIN BACKPULVER

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



Zu wenig Stühle

Historische Anekdote von Hans Frand

Stein, der Befreier des Deutschen Bauern, liebt, obwohl er allen Grund gehabt hätte, auf Herkunft, Namen und Wert stolz zu sein, nichts so sehr wie bescheidene Einfachheit. Infolgedessen begann er, falls die Notwendigkeit an ihn herantrat, sich vorzustellen, nicht etwa: „Karl, Reichsfürst von und zum Stein“; noch gar fuhr er fort: „Minister des Älteste, Zoll, Fabrik- und Handelsdepartements im preussischen Generaldirektorium, sowie Direktor der Seehandlung“, auch betonte er niemals: „Besitzer der ehemaligen Abtei Rappenberg“, sondern er sagte: „Stein“. Und unter dem Gewicht dieser einen Silbe knieten manchem hochwohlgeborenen, manchem vielvermögenden Herrn die Knie.

Wie er es hielt, wünschte Stein es auch von denen, die zu ihm kamen, insbesondere von Bittstellern und Untergebenen, gehalten: kurze Einführung — klares Begehren — knappe Begründung — Schluss. Handelte jemand nicht nach diesem ungeschriebenen Verkehrsgefeß innerhalb seines Amtes, so konnte er sicher sein, daß — gemäß der Stimmung des Herrn Ministers — entweder donnernder Zorn oder blühender Spott über ihn hinging. Das letztere hat ein junger Advokat, der das Haupt höher trug als die meisten seiner Standesgenossen, durch eine denkwürdige Handlung des Allgewaltigen an sich erföhren müssen.

Kommt da eines Tages mit einem persönlichen Anliegen zu Stein nach Berlin von den Gütern seiner Ähnen her ein grünes Gräflein: geschwiegelt, gebügelt, außen und innen. Weil er aber meint, daß man auf den ministeriellen Nachkommen eines zur Reichsritterwürde gehörigen Adelsgeschlechts den besten Eindruck macht, wenn Alter und Umfang des eigenen erlauchten

Geschlechtes gebührend hervorgehoben werden, so beginnt er, sich folgendermaßen vorzustellen: „Guillaume, Graf auf Walbot-Bassenheim, Besitzer von Annendorf, Derenburg, Rüdenhausen, auch Herr zu Rehmier, Sessenbach, Faltenthal —“.

Stein hört mit unerschütterlicher Ruhe zu. Der gräfliche Bittsteller fährt fort: „Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften, Bergassessor, designierter Direktor einer Domänenkammer.“

Stein holt einen Stuhl. Den stellt er unmittelbar vor dem eifigen Besucher hin, der zweifellos noch geraume Weile mit feiner Einführung fortfahren und nach Namen, Titeln, Nennern auch seine vermeintlichen Verdienste um das allgemeine Wohl aufzählen wird.

Aber nein: Das Stuhlinstellen verschlägt dem Grünlings die Sprache.

Stein sagt also überhöflich: „Setzen Sie sich erst einmal, lieber Herr Graf!“

Der von Walbot-Bassenheim sieht mit zweifelnder Frage zu dem als Grobian verschrieenen Minister hinüber.

Stein, nicht die winzigste Miene verziehend, wiederholt seine Einladung: „Nehmen Sie doch ohne Bedenken Platz, lieber Graf! Und zwar in Ihrem eigenen Interesse. Falls es nämlich nicht sogleich geschieht, dürfte es Ihnen kaum noch möglich sein. Denn ich fürchte: Für all die Herrn, welche Sie mir als Besucher schon genannt haben und sicherlich noch weiter nennen werden, finden sich nicht genug Stühle in meinem Amt.“

Da setzte sich, nicht ganz freien Willens, der Hochwohlgeborene so schnell wie niemals zuvor auf seinen durchaus menschlichen Allerverstehten. Und nachdem er zu neuem Ansat Luft geschöpft hatte, brachte der junge Graf seine Bitte vor, wie der um Deutschlands Geschick hochverdiente Reichsfürst es liebte, welcher — wenn er sich vorstellte — „Stein“ sagte; nichts als „Stein“.

Der älteste Liebesbrief der Welt

Im Gebiet des alten Chaldaa ist unlängst ein Liebesbrief gefunden worden, dessen Alter auf 3800 Jahre geschätzt wird und der damit der älteste bekannte Liebesbrief der Welt sein dürfte. Es ist eine kleine, mit eingegrabenen Schriftzeichen bedeckte Steinplatte. Der Liebesbrief ist von einem jungen Mann im alten Babylon verfaßt und an eine Frau in der antiken Stadt Sepharvanum, dem heutigen Sippara, gerichtet. Er lautet: „Möge die göttliche Sonne immer Dein Leben erleuchten und erwärmen! Ich schreibe dir, weil ich mich nach einer Nachricht über Dein Ergehen sehne. Gib mir schnellstens Nachricht von Dir. Ich wohne jetzt in Babylon und bin unglücklich, weil ich Dich solange nicht gesehen habe. Schreibe mir, wann Du zu mir kommst! Dann werde ich in deinen Armen glücklich sein und Du in den meinen.“ 3800 Jahre Liebe — es hat sich nichts geändert.

Eine Fahne aus Frauenhaar

Die merkwürdigste Fahne der Welt weht vom Fahnenmast eines japanischen Kreuzers: das japanische Banner, gewebt aus — Frauenhaar. Achtzehnhundert Japanerinnen haben ihren reichen Haarschmuck geopfert, um das Material für diese Fahne zu liefern. Aber ehe es gesponnen und gewebt werden konnte, mußte dem tief schwarzen Haar erst durch ein besonderes Verfahren die Farbsubstanz entzogen werden. Wer heute die leuchtend weiße japanische Na-

Magische Silbenquadrate

1	2
a — a — a — be — be — ga — ga	
ger — fu — la — la — le — le — li	
li — ma — ma — ma — ma — ma — ma	
mel — ne — ne — ne — ne — ni — o	
o — pel — ri — rie — ro — ro — far — si	
3	4

a — a — a — be — be — ga — ga
ger — fu — la — la — le — le — li
li — ma — ma — ma — ma — ma — ma
mel — ne — ne — ne — ne — ni — o
o — pel — ri — rie — ro — ro — far — si

Vorstehende Silben sind so in die Figur einzusetzen, daß in jedem der vier Quadrate waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter entstehen. Die Anfangsilben der vier Quadrate ergeben, aneinandergereiht den Namen eines Wertes des Japitus.

I. 1. Angehöriger einer Völkerrasse, 2. weiblicher Vornamen, 3. Stadt in Italien. — II. 1. Weinorte, 2. Blättchen, 3. Säulenhalle, III. 1. griechische Sagenfigur, 2. Name eines Sonntags, 3. oströmischer Feldherr, IV. 1. Geschmack, 2. getrocknete Frucht, 3. Reitbahn.

Stanislaus Fuchs †

Der frühere Intendant der Essener Bühnen, Stanislaus Fuchs, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Mit seinem Tod ist ein Künstlerleben beendet worden, das außerordentlich reich an Arbeit und Erfolgen für das deutsche Theater war. Von einer Wandertruppe kam er an die Stadttheater Königsberg, Götting, Breslau, Elberfeld, Gera, Lübeck, Rega, Karlsruhe und 1921 nach Essen, wo er 20 Jahre lang gewirkt hat. Fuchs hat immer wieder auf der Bühne gestanden. Auch als Lehrer an der Volkshochschule hat er mit seinem überaus großen Können jahrelang erfolgreich gewirkt.

Invergeßen aber bleibt in der Geschichte der Essener Bühnen jene „Toll“-Aufführung nach dem widerrechtlichen Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet, die Fuchs als eine Demonstration veranstaltete und die auch als eine Demonstration aufgenommen wurde. Stehend sprach das Publikum den Rüttel-Schwur mit und spontan wurde in das Deutschlandlied eingestimmt. Die Besatzungstruppen besetzten daraufhin das Theater, das erst wieder freigegeben wurde, als Fuchs persönlich bei dem kommandierenden General in Düsseldorf Bescheid einreichte hatte.

Als Liebedeich ist der Name Stanislaus Fuchs eine Erinnerung an eine fruchtbare Zeit unseres Stadttheaters. Erst vor kurzem schied er in der Sonnabend-Beilage u. a. das Wirken des jetzt Verstorbenen.

Das neue Sendeprogramm

Der Generalsekretär der Reichskulturkammer, Ministerialdirektor Hans Hinkel, gab vor einem geladenen Kreis von Rundfunkfachleuten und Schriftstellern detaillierte Auskünfte über die Programmgestaltung des Rundfunks. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Hans Hinkel die gesamte Verantwortung für das unterhaltende Rundfunkprogramm übertragen. Als Mitarbeiter sind ihm 10 Gruppenleiter beigegeben worden, die, verglichen mit der Schriftleitung einer Zeitung, für jede Abteilung die Einzelverantwortung tragen.

Hinkel gab die Namen seiner Mitarbeiter in den einzelnen Sparten bekannt. Verantwortlich für Tanzmusik und leichte Musik ist Georg Meinhof, der bekannte Komponist. Für die gehobene Unterhaltungsmusik, wie sie sich

in Operette und Film bis etwa zum Wiener Walzer hin ausdrückt, zeichnet Franz Grothe, verantwortlich. Die vollständige Unterhaltung betreut der alte Rundfunkmann Werner Plücker. Auf dem Gebiet der kabarettistischen Sendung ist Günther Schwerdt tätig. Heinz Goebels, der Sprecher der Rundfunkkonzerte, ist gleichlaufend mit seiner früheren Tätigkeit auch im neuen Sendeprogramm für die Unterhaltung der Soldaten eingesetzt. Leichte populäre klassische Musik wird von Fritz Gänge bearbeitet, die ernste, aber allgemeinverständliche Musik steht unter der Leitung von Generalmusikdirektor Schulz-Dornberg. Die musikalischen Solisten betreut Prof. Michael Maulbeisen. Das künstlerische Werk, so wie es in den Sendungen

„Hölzernes Eisen“ fester als Eisen

In Württemberg fand man einen neuen Werkstoff

Ein kleines, schmales Palet, geschichtet aus dünnen Holzplättchen mit jeweils dunkelbraunen Zwischenlagen, gewissermaßen ein ganz luftiges Brett biegt die kräftige Presse rollenartig im engen Radius um den Kern oder das Futterstück, gleichzeitig drückt sie mit einer Wucht von vielen Atmosphären die Masse zusammen. Wir greifen ein sehr festes Exemplar, den Drehholzbeislaag einer Möbelfabrik aus Wendlingen, im Durchmesser von nur 8,5 bis 24 Millimeter. Zum Austausch von Metall- und Eisenbeschlägen stellen der technische Direktor des Werkes und seine Mitarbeiter mannigfache und mühevollen Versuche an, dem altbewährten Stoff Holz durch Formen und Pressen ganz neuartige Verwendungsbedingungen zu erschließen. Man verstand es wohl bisher schon, Holzturniere aus Messer- und Schälholzlagen in der ebenen Fläche zu verleimen und zu verdichten. Das Wunder des vorher geformten und dann zusammengebrachten Drehholzes aufzuheben zu haben, gelang erst dem württembergischen Unternehmen. Praktisch erwuchs ein neuer Werkstoff, elastisch, widerstandsfähig, mittelmäßig, geringes Gewicht, Tropenbeständigkeit auch gegenüber den sonst alles zerstörenden Termitten und Schönen, der für, dem Möbelfabrik gleiches Aussehen sind die Kern-eigenschaften des geformten Drehholzes, anschaulich auch „hölzernes Eisen“ genannt. Da bei ist er außerordentlich fest und widerstands-

Bilder vom Tage



Praktisches Transportgerät

Für den Transport von Munition und Marschgepäck haben sich unsere Truppen im Osten Holzschalen angefertigt, die sie als Schlitten durch den Schnee hinter sich herziehen. PK-Kriegsbericht Ebert (Sch)



General Wavell macht es mit den Juden

Dieses Bild aus einer englischen Zeitung gibt den eindeutigen Beweis für die Verbrüderung der englischen Machthaber mit dem jüdisch versippten Bolschewismus. Gleich nach dem seinerzeitigen Zusammentreffen der britischen und sowjetischen Truppen im Nordirak fand zwischen dem „Türmer von Java“, General Wavell, und einem jüdisch-bolschewistischen Stabschef eine — wie man sieht — herzliche Unterredung statt. PBZ. (Sch)



Kopftücher gegen Flugsand

Während sich unsere Soldaten an der Ostfront mit Pelzmützen und Kopfschützern gegen die mörderische Kälte wehren, verwenden sie in Afrika gegen die sengenden Sonnenstrahlen und den peinigenden Flugsand der Wüste Kopftücher. PK-Kriegsbericht v. Kayser

Fahne doppelte symbolische Bedeutung: sie ist nicht nur das heilige Zeichen der Nation, sondern sie spricht auch die lebendige Sprache für die begeisterte innere Anteilnahme der japanischen Frauen an diesem Krieg.

gebiete. Sa, ganze Balken und Träger für Säulen, fertige Treppen, Stützgerüste werden fest und dauerhaft geformt, sie verschlingen meistens weniger Holz, Betonverschaltungen bei Neubauten lassen sich ohne Verschlagen abnehmen und wieder ansetzen. Transportbehälter durch bestimmte Formgebung mit Zapfen und Nuten aufeinanderfügen, abmontieren und erneut aufbauen. Einzige in Deutschland und sogar in der Welt ist dieser hochwertige neue Werkstoff. Er wird sich die weitesten Bereiche unseres Lebens erobern.

Chorkonzert der Hüler-Jugend

Wie uns die Pressestelle des Bannes Lübeck mitteilt, findet am Donnerstag, dem 12. März, in der Aula der Oberschule zum Dom ein Chorkonzert der Hüler-Jugend statt. Es wird ausgeführt vom Heinrich-Albert-Chor der Hitler-Jugend Königsberg und der Instrumentalgruppe der Rundfunkspielchor Königsberg unter Leitung von Hauptgeschäftsführer Konrad Opitz.

Italienische Künstler in Hamburg. In der „Tosca“-Aufführung, mit der die zweite Deutsche Italienische Kunstwoche in Hamburg am 22. März schließt, wirken als Gäste mit: Der Dirigent Giuseppe del Campo und vom Teatro Reale aus Rom Saca Scuderi als Tosca und Mario Filippeschi als Cavaradossi. Die Partie des Scarpia wird in dieser Vorstellung von Hans Hotter ebenfalls in italienischer Sprache gesungen.

Heilmittelforscher Madaus gestorben. Eine führende Persönlichkeit auf dem Gebiet der Heilmittelforschung, der Seniorschef der weltbekannten pharmazeutischen Madaus-Fabrik in Nadeburg, Dr. med. Gerhard Madaus, ist plötzlich im Alter von 52 Jahren gestorben. In der Auswertung der heilmittelforschenden Tätigkeit für die naturgemäße Heilweise ist er bahnbrechend geworden.

Noch eine „Sommernachtsstraum“-Musik. An den zahlenmäßig üppigen, aber meist verfehlten Streichungen, für Shakespeares „Sommernachtsstraum“ eine neue Bühnenmusik zu gewinnen, beteiligte sich der Grazer Kapellmeister Robert Wagner und komponierte auf Anregung seines Intendanten eine Bühnenmusik für zwölf Soloinstrumente, die Ende März bei der Grazer Reinszenierung des Lustspiels durch Viktor Wörth zum erstenmal verwendet wird.